

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Postportale zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mf. 2.50, frei ins Haus Mf. 2.92, wo keine Post am Orte, Mf. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Spezialabteilung: Besondere für die einwöchige Lohnverteilung über deren Raum 30 Pf. Auswärtige Inserate 40 Pf. Doppelzettel unter Zug 1 Mf. Inserate für Arbeitsmarkt 15 Pf. Auswärtige 25 Pf. Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr zu der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 260.

Breslau, Mittwoch, den 6. November 1912.

23. Jahrgang.

Die Schulpflicht.

Der Appell eines Arztes an seine Kollegen.

Von dem ungeheuren Raube, den die herrschenden Klassen täglich und stündlich am Proletariat begehen, haben sie unter dem Druck sozialistischer Aktionen in den letzten Jahren Meinungsänderungen, kaum nennenswerte Rückstellungen an das Volk geleistet, mit denen sie sich ungemein dick tun, so oft ihnen ihre Sünden vorgehalten werden. Unter diesen unfreiwilligen Leistungen aber, die sich gern als soziale Betätigungen eines humanen Zeitalters dropiert, paradiert ... allererst Stelle die moderne Spezialistische Volksschule. So oft irgend ein Verteidiger der kapitalistischen Welt gegen den sozialistischen Gegner den letzten und größten Triumph auszuspielen gedenkt, verweist er denn auch auf die an manchen Orten erkundeten großartigen Schulbauten mit ihren musterhaften hygienischen Einrichtungen, um so den Anschein zu erwecken, als wolle die Bourgeoisie ihre schwere Schuld wenigstens an der heranwachsenden Proletariatsgeneration wieder gut machen.

Nun ist allerdings nicht zu verkennen, daß in punkto Schulhygiene, besonders in jenen Städten Deutschlands, deren Kommunalverwaltung einen starken Prozentjah sozialdemokratischer Stadtoberordner aufweist, in letzter Zeit recht viel Erprobliches geleistet worden ist, ebenso wenig aber läßt sich leugnen, daß man immer noch nicht selten Gemeindefürsorge vorfindet, deren Baulichkeiten und Einrichtungen allen hygienischen Anforderungen geradezu Spott sprechen. Erhält doch selbst heute noch so mancher beamtete Schularzt auf diesbezügliche wiederholte Verordnungen von einer hohen vorgesetzten Behörde die famose Erwiderung des „Ne bis in idem“ die nichts weiter besagt, als die Aufforderung, die gleichen Missetaten nicht ein zweites Mal zu betreiben, sondern als unabänderlich hinzunehmen. Aber vorausgesetzt selbst, daß wir für die nächsten Jahre eine weitere Vervollkommnung der Schulhygiene zu gewärtigen hätten, so wäre eine radikale Wendung zum Wohle der heranwachsenden Jugend erst dann möglich, wenn zur Schulhygiene endlich auch die von uns von Anfang an geforderte weitgehendste Schulerhygiene hinzutrate.

Diese Schulerhygiene nun müßte einerseits in einer Hygiene des Lehrplans und der Lehrmethode bestehen, auf daß die körperliche und geistige Entwicklung der Jugend nicht in jener entsetzlichen Weise geknebelt werde, wie es heute geschieht, andererseits aber — und dies ist unserer Ueberzeugung nach das wichtigste — in der Hygiene der Schülererziehung und Schülerernährung. So lange die kapitalistische Welt die Eltern der Schüler zu Objekten ihrer Ausbeutung macht und sie so verhindert, die ihnen obliegenden Pflichten einer hygienisch einwandfreien Verpflegung und Ernährung ihrer Kinder zu erfüllen, ist es eben Sache der Schule, sofern es ihr um das Gedeihen ihrer Schüler wirklich ernst ist, diese Pflicht der veränderten Eltern auf sich zu nehmen. Für dieses Postulat hat unsere Parteipresse wiederholt und erst unlängst wieder anlässlich der Feuerungsaktion die deutschen Presse mobil zu machen versucht, ohne freilich bei jenem, in seinem Gros stark bürgerlich gefärbten Stande ein merkliches Verständnis gefunden zu haben.

Um so freudiger ist unsere Ueberraschung, im „Internationalen Archiv für Schulhygiene“ einen Aufsatz des Münchener Arztes Hofrat Dr. Crämer vorzufinden, der auf einen stark ausgeprägten Sinn für die von uns seit jeher betonten Notwendigkeiten der Schule schließen läßt. Wenn auch Crämer nicht bis zu unserer Forderung einer obligatorischen Schulpflicht vordringt, so macht er doch in der richtigen Erkenntnis, daß die Unterernährung und das durch sie bewirkte Mißverhältnis zwischen Körpergewicht, Alter und Körpergröße das Haupthemmnis des guten Fortkommens in der Schule bilden, einen bemerkenswerten Vorschlag, den wir uns gern zu eigen machen, da seine Realisierung unsere Schulpropaganda ein gut Stück vorwärts bringen dürfte.

Bekanntlich ist von einer Reihe ärztlicher Autoritäten bei einer gelegentlichen Untersuchung des Gesundheitszustandes von Schulkindern die fürchterliche Tatsache festgestellt worden, daß der größte Teil, oft bis zu 90 Prozent der Jünglinge einer bestimmten Schule, Träger tuberkulöser Infektionen waren. Für diese einwandfreien wissenschaftlichen Untersuchungen sind nun von allerlei bürgerlichen Interpreten beschwichtigende Erklärungen versucht worden, die teils die Tatsachen selbst verschleiern, teils ihre Ursachen, die vorwiegend in der Unterernährung breiter Volksschichten zu suchen sind, verdecken sollten. Freilich: so oft irgend ein gewissenhafter Arzt seinen Feststellungen auf den Grund ging, strafe er jene durchsichtigen Interpretationen immer Lügen, und erst dieser Tage wieder hat der Altonaer Kreisarzt Dr. Thomalla zum argen Mißbehagen manch eines bürgerlichen „Volkstreumdes“ eine Aufstellung veröffentlicht, aus der hervorgeht, daß der allergrößte Teil der Erkrankungen unter den Schulkindern in Altona auf Unterernährung zurückzuführen ist.

1000 tote, 20.000 verwundete Bulgaren!

Die türkischen Verluste noch größer!

Noch liegen uns wenig Schilderungen über die Verrichtungen des Krieges vor, aber die obigen Zahlen als Resultat allein des Feldzuges in Thrazien setzen zur Genüge, welche schreckliche Arbeit Messer und Kugel in der Hand des Menschen angerichtet haben. Das Furchtbare im vollen Umfange zu erfassen, wird einer späteren Berichterstattung vorbehalten bleiben, die nicht mehr die Details des Jenseits trägt.

Der Siegeszug der Bulgaren hat auch bei Thessaloniki, dem früheren türkischen Hauptquartier, nicht aufgehört werden können, die stark dezimierte Armee, durch Jünglinge verstärkt, stürmt auf Konstantinopel zu weiter — ein neuer Anlauf für die Mächtige, ihre Vermittlungsaktion zu beginnen, da die Einnahme von Konstantinopel neue Komplikationen hervorrufen würde. Mit Ausnahme von Skutari, wo der einzige türkische Widerstand geleistet wird, nehmen die Operationen der Balkanmächtige ihren glatten Fortgang.

Die bulgarische Verluste.

Sofia, 4. November. In den gesamten Kämpfen, die in den letzten Tagen in Thrazien stattfanden und noch andauern haben die Bulgaren, nach der ausgegebenen offiziellen Verlustliste, 1000 Tote und mehr als 20.000 Verwundete gehabt. Zehntausend von ihnen sind nach Sofia transportiert worden. Allein in der Schlacht von Kirilitsche hatten die Bulgaren 7000 Verwundete. Die Zahlen geben ein richtiges Bild von der Hartnäckigkeit des Kampfes. Einige Armeekorps sind stärker in Mitleidenschaft gezogen worden als andere. So verlor das 1. und 2. Infanterieregiment, deren Garnison Sofia ist, fast vollständig vernichtet wurden. Diese Regimenter bestehen hauptsächlich aus Freiwilligen, Studenten, Lehrern usw., und sind in ihrer Stärke von 7000 Mann ausgezogen. Sie zählen jetzt gegenwärtig nur noch 700 Mann.

Auf dem Marsche nach Konstantinopel.

Wien 4. November. Aus dem Hauptquartier der bulgarischen Armee meldet der Kriegskorrespondent der „Neuespost“ unter dem 3. November:

Das glänzende Zusammenarbeiten der bulgarischen Truppen im Verein mit dem Verzicht der Truppen bringt den Bulgaren täglich neue Erfolge. Der Versuch der Türken, nördlich von Sarai und bei Thessaloniki zur Festung des Nisangos einen Stellung zu nehmen, ist vollkommen gescheitert, ebenso das Eingreifen türkischer Truppen westlich von Wila, die von Midia aus über Sulkon Begele heranzogen sind. Die Verfolgungsoperationen werden auf bulgarischer Seite mit größter Energie fortgesetzt, um als Endergebnis der Operationen von Nisangos und Sulkon die Abdraung eines möglichst großen Teiles der geschlagenen türkischen Armee von der Rückzugslinie nach Thessaloniki zu erreichen. Die gewaltigen Anstrengungen und die großen Opfer, welche die Schlage von Kirilitsche und Nisangos forderten, sind naturgemäß ein vorübergehendes Mißverhältnis nach, das aber zu keinem längeren Operationsstillstand führen wird. Der Vormarsch gegen Thessaloniki wird vielmehr noch im Laufe dieser Woche aufgenommen. Gegenwärtig werden alle Anstrengungen gemacht, um den Fall Thessaloniki zu beschleunigen, damit namentlich die bulgarische Belagerungsartillerie für die ertragreiche Belagerung vor den Thessaloniki-Positionen frei werde. Die Widerstandsfähigkeit der Festung nimmt täglich schäblich ab. Das heftige Feuer der bulgarischen Artillerie wurde nur schwach und unregelmäßig erwidert. Die türkischen Werte auf der Nordwestfront sind stark. Seit dem letzten großen Ansturm gegen Marasch scheint die Aktivität der Besatzung bedeutend nachgelassen zu haben. Der bevorstehende Fall Thessaloniki wird hier als ein Ereignis von großer Wichtigkeit und politischer Bedeutung angesehen, weil er so wohl beweist, daß man auch die Befestigungen von Thessaloniki und Konstantinopel nicht retten könne, als auch die Kanalisierung der gesamten bulgarischen Armee für den Zug nach Konstantinopel ermöglicht.

Sofia, 4. November. Die bulgarische Armee nahm am 1. November Kotorlop ein. Am gleichen Tage begab sie sich nach hartnäckigem Kampfe den Rahindof Sud, wodurch die endgültige Verbindung der mazedonischen Armee mit der Armee in Adrianopel abgebrochen ist. Am 2. November versuchten die Türken die feste Pforte der Bulgaren bei Suvar Ditsjar anzugreifen. Die Bulgaren wiesen den Angriff zurück und zwangen die Türken zu panischer Flucht. Eine Schneisebatterie wurde erobert und 5 Offiziere und 1300 Soldaten gefangen. In Nisangos erbeuteten die Bulgaren zahlreiche Munition, Waffen, Proviantdepots, Kamise und Feldtelefone.

Die türkischen Verluste.

Konstantinopel, 4. November. Verlässliche Informationen, die gestern nachmittag in der Regierung nahegelegenen Kreisen bekannt wurden, bestätigen, daß sich die Schlacht bei Nisangos zu einem furchtbaren Schlag für die Türkei gestaltete.

Die Bulgaren, in deren Reihen zahlreiche 17jährige Rekruten waren, griffen mit großem Ungestüm an, so daß die Türken nach überaus schweren Verlusten, man spricht von 40.000 Toten und Verwundeten bei einer Gesamt-

stärke von 90.000 Mann auf türkischer Seite, sich zurückziehen mußten.

Auch die Verluste der Bulgaren sollen überaus groß sein. Es verlautet, das türkische Hauptquartier sei bereits nach Hadimtsch (südlich der Rückzugslinie bei Thessaloniki) verlegt worden. Die aus Rodosto zurückgezogenen Truppen sollen nach San Stefanos beordert worden sein. Der Rückzug der Türken auf die Thessaloniki-Linie war eine Folge eines außerordentlich mörderischen Kampfes südlich Nisangos. Die Türken widerstanden heftig. Sie wichen schließlich dem Feuer der bulgarischen Artillerie, dessen Wirkung schrecklich war. Über 20.000 Türken sollen gefallen sein. Die Türken machen die größten Anstrengungen, die Truppen in Thessaloniki wieder zu ordnen, um die Hauptstadt zu retten.

Nach Saloniki und Monastir.

Belgrad, 4. November. Die serbische Armee wird der griechischen Armee außer vor Saloniki, dessen Einnahme, weil es, wie verlautet, nur schwach verteidigt wird, binnen weniger Tage bevorsteht, auch bei Monastir befehlen. Es verlautet, serbische Kavallerie sei bereits in der Nähe von San Giovanni di Medina vorgedrungen. Die Türken konzentrieren sich zwischen Dorian und Seres. Die Armee des Generals Stepanowitsch wird mit dem bulgarischen Hauptheer zusammenwirken. Die Armee des Generals Zinowitsch wird nach der eventuellen gemeinsamen Einnahme Skutaris sich mit einem Teile der Armee des Generals Janowitsch vereinigen und die Adriatische befehlen. Nach im Kriegsministerium eingegangenen Nachrichten nahmen die Griechen bei Yenidje (nordwestlich von Karaserra) 14 Kanonen.

Die Flotten der Mächte.

Konstantinopel, 4. November. Nachdem die Botenchafter an die Pforte das Ergehen gerichtet hatten, ein am Kreuzer jeder Nation die Durchfahrt durch die Meerenge zu gestatten, ist ein Trabe des Sultans erschienen, das die freie Durchfahrt auch für einen russischen Kreuzer gibt.

London, 4. November. Auf eine Anfrage gab Premierminister Asquith im Unterhause eine kurze Erklärung über die Bewegungen der britischen Kriegsschiffe im östlichen Mittelmeer ab. Er bestätigte die Konstantinopeler Besetzung, nach deren dort die Forderung gestellt wurde, daß den fremden Kriegsschiffen die Durchfahrt durch die Dardanellen gestattet werde, um gegebenenfalls die Fremdenkolonien in Konstantinopel zu schützen. Asquith teilte ferner mit, daß der britische Kreuzer „Weymouth“ in der Besatzung (Bezirg Saloniki) angekommen sei. Der Kreuzer „Pamphre“ habe den Befehl, von Saloniki ebenfalls dorthin zu gehen. Er werde durch ein anderes Schiff ersetzt. Ueber die Lage in Konstantinopel könne er leider keine Nachricht geben, da er keine habe.

Bereits Groberung.

Athen, 4. November. General Sapundjalis telegraphierte, daß die griechische Abteilung, die Preveza angriff, außer aus regulären Truppen und Artillerie aus kretischen und epirischen Freiwilligen bestand. Der Kampf dauerte den ganzen Tag von morgens 7 Uhr bis abends 5 Uhr. Die Verluste der Griechen betragen 30 Tote und 56 Verwundete, die des Feindes waren bedeutend höher. Außer 150 Soldaten machten die Griechen 150 irreguläre Albanesen zu Gefangenen. Die türkische Besatzung bestand aus ungefähr 800 Mann. Die Griechen schickten sich an, Preveza im Sturm zu nehmen, als die Kontrakte aus London, Österreichs und Englands, begleitet von einem Vertreter des Gouverneurs der Stadt, erschienen, um über folgende Bedingungen zu verhandeln: Die Garnison ergibt sich dem regulären griechischen Heere. Den Offizieren, Soldaten und ihren Familien wird Schutz bewilligt. Die Bedingungen wurden von dem Kommandeur der Griechen angenommen. Man belieh den Offizieren den Regen bis zu dem Augenblick, da sie als Gefangene nach der Insel Ventas eingeschifft wurden.

Türkische Kriegsbilder.

In einem Briefe aus Thrazien schreibt der Berichterstatter der „Wiener Neuestenpost“:

Die Grausamkeiten, die die Türken auf ihrem Rückzug verüben, sind entsetzlich. Alle Dörfer werden niedergebrannt, die Christen gemartert. In Lykien sieht man Frauen und Kinder mit aufgeschlitztem Unterleib herumliegen. Namentlich die anatolischen Redits haufen wie wilde Tiere. Neben mir schlafen drei gefangene türkische Offiziere. Von ihnen erzählt mir ein Hauptmann, der auch deutsch spricht: Wir waren noch nicht fertig, als die Kriegserklärung erfolgte. Wir hatten an einen Hauptstoß der Bulgaren auf Adrianopel geglaubt und waren überzeugt, daß die bulgarische Armee sich vor Adrianopel verhalten würde und wir unferst aufmarschirten. Inzwischen rollten die Kanonen. Der Vorstoß auf Kirilitsche kam uns völlig überraschend. Unsere Mannschaften haben sich sehr brav geschlagen, aber wir hatten unglückliche Kommandoverhältnisse. Viele Kommandanten wurden erst bei Kriegsausbruch ernannt und wußten nicht, was sie von den Truppen verlangen konnten. Ganze Redivisionen waren unzureichend ausgebildet und wurden verwendet wie alte Truppen. Der eine Kommandant wollte verteidigen, der andere angreifen und so kam es, daß ein Teil der Armee vorging, der andere stehen blieb und allgemeine Verwirrung eintrifft. Die Bulgaren sind im Bajonettangriff unüberwindlich. Wenn hunderte in Schnellfeuer fallen, können neue zweihundert über die Leiber hinweg. Diese Reueherung kann Ihr Korrespondent aus eigener Anschauung bestätigen. Ich habe Stürme zweier Bataillone aus Anagnini und Stridli bei Adrianopel mitangesehen. Die Bulgaren bildeten dicke Sturmhaufen, in die die türkischen Schrapnells furchtbare Löcher rissen. Trostlos wurden die Stürmen nicht ausgehalten. Die Löcher füllten sich sofort wieder und vorwärts ging es in dieser Situation im denungslosen Gelände vor einem Feinde, der in gut geschützten Stellungen lag und ein mörderisches Feuer unterhielt. Das war keine menschliche Tapferkeit mehr, das war an Fanatismus ganz und gar. Die Todesherabsetzung war ein Bekommen nach einem Herzschmerz, wenn ich mich des gleichzeitig furchtbaren und grau diesen Anblicks erinnere.

(Weiteres siehe Zustand und neueste Nachrichten.)

Immerhin: die Vertuschungspolitik der antisozialen Interessierten wird so lange von Erfolg begleitet sein, so lange der miserable Gesundheitszustand der heranwachsenden Jugend nicht bloß hier und da von irgend einem noch so hervorragenden Vertreter des ärztlichen Standes, sondern von dem gesamten Stande selbst auf seinen Zusammenhang mit dem Ernährungsstande aufs eingehendste geprüft worden sein wird.

Dahin zielt denn auch Dr. Crämers Vorschlag. Nach Art der von ihm selbst 1901 in München ins Leben gerufenen und bisher in ganz Deutschland einzig bestehenden ärztlichen Schulkommission, an der nicht nur beamtete, sondern auch freie Ärzte teilnehmen, verlangt er die Schaffung ähnlicher Kommissionen in allen deutschen Städten. Diese Kommissionen hätten die Aufgabe, möglichst lückenlose und zuverlässige statistische Erhebungen über den Körperzustand unserer Schulkinder anzustellen, wobei folgender Weg einzuschlagen wäre: Da, wie man weiß, das Normalgewicht des erwachsenen, gesunden und genügend genährten Menschen so viele Kilogramm beträgt, als der betreffende Zentimeter über einen Meter groß ist, so wäre es un schwer, größere Maßreihen aufzustellen, aus denen auch bei Kindern das Normalgewicht für ein bestimmtes Alter und eine beliebige Größe ersichtlich wäre. Crämer selbst hat in dieser Hinsicht bereits vorgearbeitet und einige Normalgewichtszahlen eruiert. So beträgt zum Beispiel nach seiner Berechnung das Gewicht eines gesunden fünfzehnjährigen Kindes in der Größe von 1,51 Zentimeter 13,6 Kilogramm. Diese Zahlen nun gilt es zu vervollständigen und so tabellarisch zu ordnen, daß mit ihnen die Gewichtshöhe eines jeden, von nun gesunden oder kranken Kindes verglichen werden kann. Zweifellos müßten diese Erhebungen unserer Öffentlichkeit über den ungesunden Grad und Umfang der Unterernährung der Schulkinder derart erschütternde Beweise liefern, daß sie in Verbindung mit unserer Agitation endlich selbst die Indifferentesten für unser Postulat einer obligatorischen Schulprüfung aufrütteln würden.

Man sieht: Keinen Appell an die politische Sinnlichkeit der Ärzte bedeutet Crämers Aufforderung an seine Kollegen, sondern nur den Sammelruf zu gemeinsamer wissenschaftlicher Arbeit, aber — es sei! — mögen sie wenigstens diesem Rufe folgen, die Sozialdemokratie wird jenen das Weitere besorgen.

Politische Uebersicht.

Die Präsidentenwahl im Reichstage.

Der nationalliberale Abgeordnete Hugo Böttger wählte am 1. Tag über die kommende Präsidentenwahl im deutschen Reichstage und wirft bei der Gelegenheit noch einmal einen betrübten Blick auf die Lage, in denen Scheidemann erster Vizepräsident wurde und Bebel beinahe zum Präsidenten gewählt worden wäre. Die Epizode gehört nach Böttgers Meinung zu den unerfreulichsten Erscheinungen einer von Unklarheiten und Neben erfülltten Zeit. Ja, der brave Hugo hat wirklich allen Grund, jener Dinge mit tiefer Besümmernis zu gedenken, denn damals waren auch die besten in der nationalliberalen Partei mit Blindheit geschlagen. Der Großblockteufel ging um und er hatte es mit seinen holländischen Künsten verstanden, sogar einen waderen Mann und guten Christen, wie den Nagbeburger Schiffer, zu verführen. Gerade jetzt krant das „Berliner Tageblatt“ allerlei aus über die merkwürdige Rolle, die dieser Volksvertreter bei der Vizepräsidentenwahl gespielt hat. Der Mann, der erst dem Versuch im Wege stand, dem Prinzen Schönau-Carolath die sozialdemokratischen Stimmen durch die Zusicherung der nationalliberalen Unterstützung Scheidemanns bei seiner Kandidatur für den Vizepräsidentenposten zu sichern, muß dann eben plötzlich von besagtem Teufel bestritten worden sein, denn das „Berliner Tageblatt“ erzählt auf Grund von Informationen, die im großen und

Die Bagabunden.

Roman von Karl von Holst.

Man war es aus! Vorbei mit Anton's Leidenschaft, vorbei mit Hedwigs Zurückhaltung. Sie kam vom Scherzengänger des Waders, er vom Eiserherb der franken Frau; beide gerührt, ergriffen, bewegt durch den Anblick des bitteren Lebens, beide aus düsteren Amentengemäusern in ein helles, freundliches Strömen, wo sie aufstiegen, Herz an Herz.

„Ach, sie fragten sich nicht mehr, was aus ihnen und ihrer Liebe werden sollte. Sie behielten nur Sinn für das, was sie sich waren. Ihre Liebe blühte aus den traurigen, bedrückenden Umgebungen ihres Letztes herbei wie eine weiße, strahlende Boffelle auf trübem Sumpfe. Und wenn die französische Junge dienstlich gewesen, ihnen festzuhalten über die peinliche Verlegenheit der ersten Gesandnisse, so konnte sie doch nicht mehr ausreichen für das Beharrnis der Seelen, die sich lebten, ineinander aufzugehen, eine Seele zu werden. Nein, sie sprachen Deutsch miteinander. Die Sprache der reinen Mutter sprachte mußten ihnen verstanden, was ein für das andere sagte.“

„Ich liebe dich!“ hieß ihr Lösungswort. Und an die's schloß sie eine Fülle anderer Worte, reich an Wohlklang und Kraft, wie nur die Liebe sie erfindet, die aber arm und kalt klingen, wenn eine Feder sie nachschreiben will.

„Sie nicht, mein Gott, sie nicht! Sie will ihn noch einmal sehen: ist er hier?“ Dieser purphore Ausruf löschte eines Tages die Glühenden auseinander. Mit wahnwitzigen Schritten eines aus einem Lammel angeordneten Trampensboldes schloßte der große Puppenpieler durch die eine Tür ins Zimmer. Anton, Hedwig im feinem Arm haltend, fuhr auf und sah jetzt erst, daß auch die andere Tür offen stand. In seiner Selbstvertrauen schloß, einen Säbel in der Rechten, Schwanz der Kinnweiser herein. Er hatte unbemerkt das Gespräch der Liebenden belauscht.

„Wieder, hörte er, den Säbel während, noch Anton gependel, Verführer, Schächer! Du verdienst den Tod: doch verdammt Du nicht, von der Hand eines Tränen zu sterben. Und Du, Hedwig, wachte: Du siehst mit ihm und hast keinen Vater mehr! Oder Du löstst mir, lehrst über den Rücken, was er heimlich immer diese Schwelle.“

Hedwig wand sich schweigend aus Anton's Armen und zeigte sich demütig vor ihrem Vater.

Anton folgte dem Puppenpieler.

ganzen nach unserer Kenntnis der Dinge zutreffend sind, wie nach der Wahl Spahns zum Präsidenten Herr Schiffer sich bemüht habe, die Sozialdemokraten für Paasche als ersten Vizepräsidenten zu gewinnen, wofür sie dann mit dem zweiten Vizepräsidentenposten belohnt werden sollten. Die Sozialdemokratie beanspruchte aber den ersten Vizepräsidenten und schließlich läßt sich Herr Schiffer auch darauf ein:

... und der Herr Abgeordnete Schiffer selbst, unterstützt von einigen anderen Herren der Fraktion, beehrte sich, die Mitglieder der nationalliberalen Fraktion in den wenigen noch zur Verfügung stehenden Minuten dahin zu instruieren, daß nunmehr Herr Scheidemann zum ersten und alsbald Herr Paasche zum zweiten Vizepräsidenten zu wählen wäre.

In der Tat, es war damals für die gemäßigten Konserverativen im nationalliberalen Lager eine schwere Zeit. Inzwischen aber haben die Sünder ja Ruhe getan, und man kann Herrn Böttger die Befriedigung nachfühlen, mit der er feststellt, daß sich beim Wiederbeginn der Saison die abstoßenden Szenen nicht wiederholen werden. Aber der Abgeordnete für Duisburg begnügt sich nicht mit diesen Betrachtungen. Er redet ein Längeres und Beteres von einer Neuwahl des Präsidiums. Nicht etwa, als ob er annähme, daß Herr Kämpf in Berlin I durchfiele. Nein, aber es ist ihm zweifelhaft, ob er im Reichstag die Mehrheit bekommen wird. Es kann ja sein, so meint er, daß dem Zentrum oder daß den Konservativen dies Ehrenamt zufällt. Und dann kommt er auch auf die Vizepräsidenten zu sprechen. Der bisherige Zustand mit den Fortschrittlichen im Präsidium werde als ein falsches Bild empfunden, ginge es der Ordnung nach, so müßte das Präsidium in der Reihenfolge Zentrum, Konserverative, Nationalliberale besetzt sein. Es sprächen aber auch Gründe dafür, die Nationalliberalen an die Spitze rücken zu lassen, und wenn man den Freisinn mit in den Reih nehmen, so müßten vier Plätze im Präsidium geschaffen werden usw.

Man weiß wirklich nicht recht, was das ganze Gerede soll. Der Präsidentenposten ist allerdings neu zu besetzen, da Herr Kämpf, auch wenn er in Berlin I wiedergewählt wird, natürlich nicht automatisch wieder in die bis dahin besetzte Würde einrücken kann. Dazu, daß aber die beiden Vizepräsidenten sich einer Neuwahl unterziehen sollten, liegt kein Anlaß vor, da keine neue Session beginnt, sondern die erste wieder aufgenommen wird. Was also will Herr Böttger? Sollte es am Ende eine genügend große Zahl von Nationalliberalen geben, die bereit wären, Herrn Kämpf in die Minderheit zu drängen und an seiner Stelle einen Vertreter der Rechten und des Zentrums auf den Schild zu erheben? Nichts Gewisses weiß man nicht, aber zugunsten ist der Firma Schiffer, Böttger u. Co. schon allerhand, auch daß sie den liberalen Sitzgebern in der fortschrittlichen Volkspartei ein Bein stellt.

Eine „katholische Weltliga“.

Unter dieser Ueberschrift bringt die „Kölner Korrespondenz“ in ihrer neuesten Ausgabe eine Veröffentlichung über eine antichristliche des Eucharistischen Kongresses in Wien abgehaltenen Zusammenkunft hervorragender Vertreter des Ultramontanismus. Von den Teilnehmern der im Palais Lobkowitz abgehaltenen Konferenz, zu der nur spezielle Einladungen ergingen, nennt die „Kölner Korrespondenz“:

„Fürst Lobkowitz, Präsident der katholischen Union Oesterreichs, Fürst Alois, Löwenstein, Graf Kesseguier, der Vorkämpfer der Kölner Richtung in Oesterreich, Graf Oberdorff, dessen gewandte und schlagfertige Dialekt auffiel, Verleger Robert Bachem aus Köln, der nichts sagte, mehrere Vertreter bezog, Anhänger der Berliner Richtung, ein redigierender Berliner Geistlicher, sowie verschiedene Vertreter ausländischer Organisationen. Es waren auch mehrere Bischöfe erschienen, unter ihnen Bischof Graf von Sigmund, der schon gleich als geistlicher Beirat der Weltliga auftrat.“

Weiter heißt es in dem Bericht u. a.: „Die internationale Organisation sollte eine Organisation sämtlicher katholischer Vereine der ganzen Welt sein mit einem Zentralkomitee, als dessen Sitz Wien bestimmt wurde. Die „Kölner“, welche in der Verammlung die Majorität bildeten, wollten sich dieser Organisation bemächtigen.“

Fünfundsechzigstes Kapitel.

Es war, wie vorher gesagt, die kranke Frau lag im Sterben. Sie streckte sehnsüchtig beide Hände ihm entgegen, da er eintrat. „Fürne mir nicht, daß die kalte Hand des Todes dich wegrast aus dem Arm der Liebe, guter Anton! Von ihr segne, wirch Du glücklich in jenen zurückkehren.“

„Sie wehrte, erwiderte Anton.“

Er wollte nichts weiter sagen, doch klang die Leidende in ihn, während er erzählte, was vorgefallen sei. „Ich werde“, sprach sie, „den Tod so lange noch zurückdrängen; ich will solange leben. Rede!“

Nachdem Anton den letzten Aufritt zwischen ihm und Hedwigs Vater in wenigen Worten geschildert, richtete sich die Sterbende empor:

„Vergewisse dich doch nicht! Bleibe ihr treu und hoffe: Rat und Güte zeigt Dir mein Testament. Und nun keinen Abschied, keine Schwäche mehr: ich will fort sein im Tode, sei Du's im Leben! Denn ich laß dir, streife diesen Ring von meinem Finger und trage ihn, bis Du dich mit Hedwig verbindest. Dann mag sie ihn tragen. Denn sie wird Deine Gattin, Anton! obgleich Du dich von diesem Ort entfernen wirst, sobald ich begraben bin, — ich, und jener da, der mir bald nachfolgen wird. Siehst Du, wie hübsch und verloren er vor sich hinbrütet? Gehe ihm für seine letzten Stunden willige Fürsorge, um meinetwillen! Was ich für dich niedergeschrieben ... liegt in einem halben Koffer. ... nach anderer Papiere dabei, die für dich von Wichtigkeit sind ... gib mir die Hand ... ich danke dir! Ich segne dich! Hüte dich! Lebe!“

Sie schweig. Anton brachte sich zu ihrem Grunde, um weiter zu hören. Sie redete nichts mehr. Immer fester umschloß sie mit ihren zuckenden Fingern seine Hand: — immer schmerzlicher wurden ihre Stimmzüge: ... nach ein tiefer, wohlklingender Seufzer ...

Und er löste seine Finger aus denen des Leichnams, mit denen sie sich verflochten hatten, trat von der Seite zu Füßen des Lager, blühte das verlassene Angefalt teilnehmend an ... und wie ein Jambel schien ihm jetzt erst aus den Fingern, die der letzte Augenblick umgewandelt, die Erinnerung aufzuwecken, daß er diese Frau geliebt habe, früher schon, ehe er noch den Puppenpieler angefaßt. Dieses Anblick mochte ihn an Paris! Nur daß die Anwesenheit mit ihren Qualen es bis zur Unmöglichkeit erstickt, nur daß der Tod mit seiner Verlorenheit es wieder lebendig gemacht: ja, die Geuchte, Erwartete, Verheißene lag vor ihm: es war die Carina! Etwas fürchte er, Hedwigs Vater, sogar Hedwig und die Trümmern von ihr zerstreut, mit Frauen in den armen

liegen, um ihre so unschuldigen Pläne uweran zu verbreiten. Diese Absicht war den Antikatholischen Joch. Darum treten mit der Frage hervor: in welchem Verhältnis die Organisations zum Apostolischen Stuhle stehen solle — eine Frage, die die Arrangements selberdarweise sehr verblüffend kam ... Die noch liegende und selbstverständlich die Frage der Antikatholischen, welche eine starke Minorität bilden und sich aus mehreren Nationen rekrutierten, löste einen Sturm der Entrüstung aus: man dürfte doch an der katholischen Ueberzeugung der Herren nicht zweifeln, es gelte den Kampf gegen den Ultraliberalen, der durch das Kreieren und die Sozialdemokratie geschürt werde, der freien katholischen Bekämpfung müsse ein Gasse bleiben, ja der Papst selbst wünsche, daß man ihn in solchen Angelegenheiten nicht belästige, im übrigen würden sich die Bischöfe nach dem rechten sehen, und die Zumutung, die ganze Organisation auch noch direkt dem Vatikan zu unterstellen, sei eine Beleidigung für die beteiligten Mitglieder der Episkopats. Man kennt ja diese Phrasen! Graf Lubn erklärte es handte sich ja eigentlich nicht um eine kirchliche Organisation, sondern lediglich um eine Entente, worauf ein Hochschullehrer erwiderte, daß Ententen oft noch fördlicher seien und ein engeres Band knüpfen, als formelle Bündnisse. Die Aussetzung anderseits wurden immer turbulenter man erhob sich von den Sitzen und redete in erregter Weise aufeinander ein, bis der Vorsitzende die Kluge Idee hatte, die beschlossene Beratung aufzulösen und die Herren zu einer Besprechung für den folgenden Tag einzuladen. Die zweite Sitzung verlief ebenso erregt wie die erste. Es war das Zusammenprallen der Köpfer und der Antikatholischen, mo es schließlich nur auf der Koblenzer Verammlung im August 1909 erlöst hat. Der Vorn wurde stellenweise so bedäurlich, daß man nichts mehr verstand. Jede Anregung, jede Erklärung wurde zuerst in deutscher, dann in französischer Sprache vorgetragen, so daß jeder nach eine französische Uebersetzung erhielt. ... Schließlich benutzte ein Aristokratischer Mann eine Kampfsprache, mit einer längeren Rede über die Freimaurerei zu beginnen. Er wiederholte in berebten Worten, was man in aller katholischen Zeitungen und Traktaten über die Loge lesen kann, die Versammlung kassierte Beifall, und man sah die einen an, wie dankbar sie dem Friedensengel aus Brüssel waren, daß er den Vorn in ein anderes Geleise geschoben hatte. Man gina zum Diner, die Internationale Union der „Kölner“ war begraben. Hoffentlich sehen wir sie in diesem Gewande nicht mehr wieder. Fürst Alois Löwenstein, der sonst zu den „Kölner“ gerechnet wird, war der erste, der gegen die Weltliga sprach: er führte aus, wie katholischen in der katholischen Kirche hätten eine Weltliga, die uns vollkommen genüge.“

Wie man wieder mal sieht, beschränken sich die schorsen Geandige im Katholizismus nicht auf Deutschland. Und auch in der Form unterscheiden sie sich außerhalb Deutschlands Grenzen nicht von der wüsten Bekämpfung der katholischen „Brüder“ hierzulande.

Der Wagenmangel.

auf den preussischen Staatsbahnen ist ein Thema, das mit kalenderlicher Regelmäßigkeit jeden Herbst sich herniederfenkt. Die Staatsbahnen, deren oberste Leiter es lieben, ob ihrer kolossalen Verdienste und Fähigkeiten über den Schellenhaus gelobt zu werden, steht nämlich in jedem Herbst, wenn der Kohlentransport aus dem Ruhrrevier keine gewaltigste Höhe erreicht, ratlos den Erscheinungen gegenüber und in diesem Jahre wurde es sogar so schlimm, daß sie des völligen Wierworts nur durch eine mehrtägige Verkehrsperre für das ganze rheinische Industriegebiet Herr werden konnte. Deshalb hatten die Freikonserverativen eine Interpellation eingebracht, die am Montag im Dreiklassenhaus beraten wurde. Der Minister v. Breitenbach suchte die Kalamität als eine bloß lokale Plage Rheinlands-Westfalens hinstellen, aber er fand damit auf keiner Seite des Hauses Glaubens und mit einer seltenen Stimmigkeit tabelten fast alle Redner, daß die Eisenbahnverwaltung immer nur größere Ueberschüsse zu machen und den Ausgleichs'onus zu erhöhen trachte, daß sie aber andererseits mit den Wagenbestellungen immer mehr zurückhalte. Mit besonderem Nachdruck stellte Genosse Ströbel das fest, wobei er, so ziemlich als einziger Redner des Hauses, auch der schlimmen Mehrbelastung gedachte, die die Verkehrsstörungen für das Eisenbahnpersonal bedeuten. Der Minister gab dann auch zu, daß das Personal bei solchen Störungen über das sonstige Maß angestrengt werde. Auf die Frage unserer Genossen aber, was denn dafür bezahlt wurde, blieb Herr v. Breitenbach — soweit man ihn

Greis, der, von Gram und Trunt gebeugt, gleichmütig auf die Stille der Gefährtin stierte. Dieser schüttelte nur das graue Haupt und brummte: „Sie ist hin; tot ist tot! Kein Kopfsteck mehr!“

Weiter war nichts herauszubringen. Erst wollte Anton gornig werden über die herrliche Stumpfheit des alten Menschen. Bald jedoch dachte er wieder an der Laßingeschiedenen Witte, für die letzten Stunden dem hilflosen mitleidige Fürsorge zu gönnen; er bewog seinen Widerwillen und brachte den Puppenpieler zu Bett.

Dann rief er Leute aus dem Hause herbei und traf Anstalten, wie sie in ein Totenzimmer gehören. Unterdessen war die Leiche kalt geworden. Er legte seine Hand auf ihre Stirn ... „Desdemona!“ sprach er, jenes Abends gedenkend, was Theodor graufam genug die Feindseligkeiten wider eine gemißhandelte Sängerin neu hervorgerufen. „Desdemona, jetzt können sie Dir keine Schmach mehr zufügen; und er, dein Gegner, ist auch dieser Welt Feindschaft entrückt. Werden eure Seelen sich begegnen in der Welt des ewigen Friedens?“

Er blieb nachdenklich bei der Leiche stehen, — nun fiel ihm wieder ein, daß er ihren Ring an sich nehmen sollte. „Wenn sie kalt ist!“ — mit leichter Mühe schloß er ihn dem abgemagerten Finger. Es war ein schwerer, doch einfacher goldener Reif, ohne jede Verzierung, außer einem Blättchen, das sich öffnen ließ. Inwendig waren Letzern eingegraben. Anton hielt ihn an das Licht. Er las: „Eva“.

Einige Minuten hindurch blieb Anton unter dem Gewicht dieses Namens in diesem Ringe gleichsam erdrückt, ohne zu denken; ohne denken zu können. Erst allmählich, eines um das andere, fliegen einzelne Bilder, Menschen, Erinnerungen, Worte in ihm auf, die sich aneinander reihen und ihn zurückführen auf den Abend, mo Großmutter Gott's ihm zum erstenmal die Geschichte seiner Mutter mitgeteilt. Der Ring, den der Kantor Sohn seiner geliebten Tochter geschenkt, zum Andenken, zum Lohn für ihren Gesang im Oratorium! „Eva“ — hatte er ihn eingegraben lassen!

„Und diese Carina, durch die mir Kunde versprochen ward von meiner Mutter? Diese kranke Frau, zu der ich von unerkäuflicher Gewalt mich hingezogen fühlte; die mir immer sagte, nach ihrem Tode würde ich mein Glück pressen, sie gepflast zu haben? Was ärgere ich noch? Ihre Papiere! Ihr Testament!“

Mit zitternden Händen erbrach er den Koffer, ergriff die bezugneten Papiere und las die Bestätigung dessen, was der Ring ihm offen ließ.

Fortsetzung folgt.

Danksagung.

Für die zahlreiche Teilnahme und die vielen Kranzspenden bei der Beerdigung meines Sohnes, sage ich hiermit allen Teilnehmern meinen herzlichsten Dank.
Heinrich Füge, Rathen.
5105

Stadt-Theater

Freitag 7 1/2 Uhr:
(Gründliche Operette.)
„Hoffmanns Erzählungen“.
Mittwoch 7 1/2 Uhr:
(Gründliche Operette.)
„Der liebe Augustin“.
Donnerstag 7 1/2 Uhr:
„Die Walküre“.

Lobe-Theater

Freitag 7 1/2 Uhr:
„Der liebe Augustin“.
Mittwoch 7 1/2 Uhr:
„Gabriel Schillings Flucht“.
Donnerstag 7 1/2 Uhr:
„Der liebe Augustin“.

Tbalia-Theater

Freitag 8 Uhr:
„Doktor Blaus“.
Mittwoch 8 Uhr:
„Doktor Blaus“.

Schauspielhaus

Dienstag 8 Uhr:
Gastspiel Ernst von Possart:
„Clavigo“.
Mittwoch 8 Uhr:
„Die gelehrten Frauen“.
Donnerstag 8 Uhr:
„Der liebe Augustin“.
Freitag 8 Uhr:
Gastspiel Ernst von Possart:
„Der Kaufmann von Venedig“.

Liebig's Etablissement.

Grandioser Erfolg des
November-Programms
12 Novitäten 12
Anfang 8 Uhr. 5052

Viktoria-Theater

Gastspiel 5052
Blatzheim
Marjesh über Walzerrausch
Anfang 8 Uhr. Bons gültig.

Zeltgarten

Das neue brillante
Programm.
Anfang 8 Uhr. — Bons gültig.

Im Tunnel:

Eine Lebenswürdigkeit
Breslaus.
Die mittel. Sensation
3 selbstspielende
Violinen.
Entrée frei.

LICHTSPIELE

EDEN THEATER

Breslau,
Nikolaistrasse 27
Grösster und
schönster
Lichtspielplatz.

Heute neues Programm.

„Die eiserne Hand gegen
die weisen Handschuhe“
Hochspannendes Detektiv-
drama in 2 Akten

ferner
„Wer ist Schuldig“
Spannendes Drama.

sowie
das reichhaltige Programm.
Nachmittags von 4-7 Uhr:
Familien-Vorstellung.

Dienstag und Freitag:
Programmwechsel.

Das Möbel-Kaufhaus

vom Zaisenplatz capl. l. groß. Lager
geh. gut. Ergänzung-Möbel, ganze
Wohnungs-Einrichtg. s. billig. Preis.
5116 Friedrichstrasse 53 a. Kupferichmiedeßtr., Edhaus Schmiedeßtr. 56, vom Ring aus links.

Zirkus Busch

Welt-Kino.
Tadellos gelehrt!

Das
Miesenprogramm
12 Schlager 12

Entree 19 Pfg.

für 11. Pfg. 5117
Von 4-6 1/2 Uhr

Familien-
Kinder-Vorstellung.
Kinner in Begleitung der
Mutter auf allen Plätzen nur

10 Pfg.

Mittwoch nachm.
Extra-Vorstellung.
Jeder Erwachsene
1 Kind frei.

Die 10 Gebote u. die besitzenden Klassen
von Hoffmann — 30 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition
und die Kolporteurs.

Fertige Betten
bestehend aus: Deckbett, Unter-
bett 2 Kissen m. federlich.
Inlets und neuer Füllung:
Qual. 1. 11,50
2. 14,50
3. 16,50
4. 25, —
5. 34, —
6. 40, —

Bettfedern,
Garan. reine geschl. Gänsefedern
Qualität 1. 1,20
2. 1,70
3. 2, —
4. 2,50
5. 3, —
6. 3,50
7. 4, —
8. 5,50

Spezialität: Brautausstattungen.
Julius Immerglück,
Breslau, Reuschestrasse Nr. 32/33.
Versand per Nachnahme. — Preisliste gratis und franko.

Wacker!
Durch direkten Bezug und Masseneinkauf
in einer der bedeutendsten Uhrenfabriken verkauft
bis auf weiteres

Weckeruhren

jetzt 1.25 Mark mit schriftlicher Garantie

Albert Möwius

Uhren- und Goldwaren-Kaufhaus
Friedrichstrasse 53 a. Kupferichmiedeßtr., Edhaus Schmiedeßtr. 56, vom Ring aus links.

Zurückgekehrt

Dr. Artur Lindner
für Nerven- u. Herzkrankh.

1 Sing-Maschine f. 10 Mk. b.
5122 Rosenfeld, Wienmarkt 1.

Kaufe gebrauchte Möbel
b. stüpl. Forzeife, Tadelst. Unzug.
g. Wohnungs-Einricht. geg. lot. Bahlg.
Verlebung, brichl. a. mündl. Wähler,
Friedrichstr. 53, verm. Wartenstr. 36. aus

Trikot-Wäsche
mit kleinen Fehlern
Stück Mk. 1.80 [5134
Graupenstrasse 6
neben dem Kino.

Gute gediegene Möbel
wichtig für 4079/2

Brautpaare
Kompl. Erlens Einrichtung 200 Mk.
Kompl. Nassb.-Einrichtung 300 Mk.

Gelegenheits-Käufe
in gut erhaltenen u.
wenig gebrauchten **Möbeln**
Schrank 19 Mk. Plüschsofa 30 Mk.
Bettstelle, Matratze, Kissen 19 Mk.
Nussbaum-Säulenschrank 54 Mk.
Nussbaum-Vertiko 45 Mk.

Kataloge gratis. Preise spottbillig.
Max Giesel Breslau 11,
Brüderstr. 5.

Großes Möbel-Lager bestehend aus ca. 70 Einricht.
Teilzahlungen gestattet.
Krankheit, Arbeitslosigkeit und
Streik entbindet von d. Ratenzahlung

Königsgrund

Lohe-Strasse 45/47.
Heute Mittwoch:
Grosses Kränzchen
— Neues Vaeien.
— Touren- und Schiffsentzug.

11 Uhr: Große Blumen-Polouste. [5100] 5186
Elfen-Säle Friedrich-Wilhelmstr. 32.
Jeden Mittwoch: **Tanzkränzchen**
Eisbeineffen und Lustich von Boek.



Unsere direkten Importe neuester Ernte
sind eingetroffen und vorzüglich ausgefallen

Ausgewählte Mischungen 1.60 bis 5.00
offen das Pfund von Mk. 1.60 bis 5.00
auch in Paketen von 10 Pfg. und höher.

Kaiser's Kaffee-Geschäft

G. m. b. H.
Europas größter Kaffee-Rösterel-Betrieb. // Ueber 1000 Filialen.

Herodias St. Julian der Jäger
Ein schlichtes Herz

Spannende Erzählungen.
Nur 15 Pfennige.
Zu beziehen durch die Expedition und die Kolporteurs.

Gegen den Krieg!

Arbeiter, Bürger, Frauen leset:

◆ **Die Waffen nieder!** ◆
Eine Lebensgeschichte von Bertha v. Suttner. Preis geb. 60 Pfg., geb. 1 Mk.

Das Menschenschlachthaus
Bilder vom kommenden Kriege von Wilhelm Lamszus. Preis 1 Mk.
Ein Landwehrmann, der von Haus und Familie muß, schildert den Krieg, wie er sein wird.
So nackt und wahr hat uns noch niemand den Krieg, das Schlachthaus der Erde, vor Augen gestellt.

Zu beziehen durch unsere Expedition sowie durch die Kolporteurs.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 5. November.

Öffentliche

Stadtverordnetenwähler-Versammlungen

finden am Donnerstag, den 7. November, abends 8 Uhr, in folgenden Lokalen statt:

- Früher Casperle, Matthiasstraße 33.
„Deutsche Krone“, Weinstraße 53/55.
Pflanzl, Wierstraße 48.
„Goldener Zepher“, Klosterstraße 47.
Milde, Gräbischenerstraße 74.
„Nähtischgrund“, Lohestraße 45/47.
„Schweizerhof“, Schweizerstraße 23.

In diesen Versammlungen referierten unsere bisherigen Stadtverordneten, auch sind die Kandidaten anwesend.

Genossen, sorgt für guten Besuch durch die Wähler!

Der zweite Wahltag

für die Vertrauensmänner der Angestellten-Versicherung hat die Zahl der abgegebenen Stimmen um 1663 gesteigert. Bis jetzt sind also 5191 Angestellte (3596 männliche und 1597 weibliche) zur Wahl gegangen...

Heute, Dienstag, ist der dritte und letzte Tag der Wahl; gewählt wird von 6 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends in den 11 Steuerzahlstellen. Die Wähler haben in die Steuerzahlstelle zu gehen, in deren Bezirk sie wohnen.

Wenn diese Zeitung heute in die Hände der Angestellten kommt, dann ist es noch Zeit zum Wählen. Veräume niemandem Wahlrecht auszunutzen und für die Liste A der Freien Vereinigung zu stimmen.

Die Einsicht der Frauen.

Ein Teil der Frauen und Mädchen, die dazu verpflichtet wurden, die Liste der Rückschritter und Frauenfeinde zu wählen, sieht jetzt schon ein, daß sie genasführt wurden. Wie uns mitgeteilt wird, haben viele weibliche Angestellte folgenden Brief abgeschrieben:

In den Verband für weibliche Angestellte Breslau, Weststraße.

Ich erkläre hiermit meinen Austritt aus dem Verbände für weibliche Angestellte. Es ist mir unmöglich, einem Verbände als Mitglied anzugehören, der es über sich gewinnen konnte bei den Vertrauensmännerwahlen zur Angestelltenversicherung mit einer Organisation zusammenzugehen, die die Frauenarbeit bekämpft und die weiblichen Angestellten fortgesetzt beschimpft.

Außerdem treibt die erwählte Organisation, der D. V. W., eine scharfe antimilitärische Propaganda und meine Selbstachtung als jüdische weibliche Angestellte läßt es nicht zu, noch weiterhin Mitglied eines Vereins zu bleiben, der sich mit einer dergleichen Organisation verbündet hat.

Hochachtungsvoll

Bei den Austritten handelt es sich also nicht um den Pfälzerverein für weibliche Angestellte. Öffentlich sehen bald auch die Frauen in den anderen bürgerlichen Verbänden ein, daß sie bei den Vertrauensmännerwahlen die Betroffenen sind.

Der Breslauer Konsumverein als Kulturträger!

Der alte Breslauer Konsumverein macht bekannt, daß ihm der Stadtausschuß den Kleinhandel mit Spirituosen für seine Geschäftsstellen Lohestraße 63a, Herdaminstraße 49, Augustastrasse 19, Steinauerstraße 26, Westendstraße 69, Lauenstraße 29 und Gabisstraße 66 die Konzession erteilt hat.

Sieben neue Schnapslager auf ein Brett aufgemacht, das ist die Kulturfähigkeit des alten Breslauer Konsumvereins.

Härte und Milde des Gesetzes.

Zwei Arbeiter aus Breslau waren vor kurzer Zeit auf der Verladungsstelle des Hauptbahnhofes beschäftigt. In ihrer Nähe stand ein mit Melonen gefüllter Wagon, der auf zwei Seiten zu öffnen war. Die eine Tür war mit einem Vorhängeschloß gesichert, während die Schiebetür auf der anderen Seite einen Blumenverschluß trug, der leicht zu lösen war. Die Arbeiter schoben die Schiebetür zurück und nahmen sich fünf Früchte aus dem Wagon, die sie später selbst aßen. Der Vorfall war beobachtet und der Polizei mitgeteilt worden. Die Arbeiter wurden nun wegen Vergehens gegen § 243 Absatz 4 des Reichsstrafgesetzbuchs angeklagt. Dieser Paragraph lautet:

„Auf Justizhaus bis zu zehn Jahren ist zu erkennen, wenn auf einem Eisenbahnhofe eine zum Reisegepäck oder zu anderen Gegenständen der Beförderung gehörende Sache mittels Abschließens oder Abschließens der Befestigungs- oder Verwahrungsmittel gestohlen wird. Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängnisstrafe nicht unter drei Monaten ein.“

Das „abschließende Verwahrungsmittel“ war hier die an der Schiebetür des Waggons befestigte Klamme. Zum Unglück war einer der Leute schon wegen Diebstahls bestraft, so daß hier der erschwerende Umstand des strafverschärfenden Rückfall-Diebstahls vorlag. Gegen diesen Angeklagten beantragte der Staatsanwalt unter Zustimmung mildernder Umstände ein Jahr und einen Monat Gefängnis, gegen den zweiten bisher unbescholtenen Angeklagten vier Monate Gefängnis. Rechtsanwalt A n d e r s u b wies nach, daß die scharfe Strafbestimmung hier keineswegs anzuwenden ist, sondern die Vorschrift über den W i n d e r u b, da es sich um die Aneignung von Nahrungsmitteln und Genussmitteln zum alsbaldigen Verbrauch handelt. Zur Bestrafung wegen Minderabbaus ist aber der erforderliche Strafantrag. Die zweite Breslauer Strafkammer, vor der sich die Arbeiter verantworten mußten, machte sich diese Rechtsauffassung zu eigen und erkannte auf Einstellung des Verfahrens, weil kein Strafantrag vorlag.

Ohne Geld ist kein Wahlkampf zu führen. Das gilt auch für die Stadtverordnetenwahlen. Parteigenossen, denkt also an den Wahltag. Wer Geld abliefern oder Sammelstellen haben will, wende sich an Gen. Herrmann im Parteisekretariat, Neue Graupenstraße 5, II., Telefon 3652.

Gegensätzliche Flugblätter zu den Stadtverordnetenwahlen bitten wir unserem Wahlkomitee oder dem Parteisekretariat, Neue Graupenstraße 5, 2. Etage, recht bald zu übermitteln.

Der Austritt aus der Landeskirche vollzieht sich gegenwärtig auch in Breslau in verstärktem Maße, was auf die Wirksamkeit des Komitee „Konfessionslos“ zurückzuführen ist. So wurde Montag abend im Saale von Baum auf der Matthiasstraße eine Versammlung für die Obervorstadt abgehalten. Nach einer anfeuernden Rede von Prediger Tschirn und einer kurzen Diskussion meldeten sich eine ganze Anzahl von Personen zum Austritt aus der Kirche. Seine nächste Versammlung wird Prediger Tschirn am Freitag im Konterthaus abhalten. Wer aus der Kirche austreten will, wird gut tun, seine Abmeldung noch im November zu vollziehen. Das hat den Vorteil, daß der Ausgetretene nur noch für 1913 Kirchensteuer zu zahlen braucht, während sich die Steuerpflicht um ein weiteres Jahr verlängert, falls der Austritt nicht vor Neujahr vollzogen ist. In Breslau verschafft der Beitritt zur Freien Religionsgemeinde den Eltern auch den Vorteil, ihre Kinder ohne Schwierigkeiten vom Religionsunterricht der Schule befreien zu können.

Gesundheitsbericht. In der Woche vom 20. bis 26. Oktober sind nach einer Zusammenstellung des statistischen Amtes in Breslau 124 Ehen geschlossen worden. In der Vorwoche wurden 251 Kinder geboren davon waren 192 ehelich, 59 unehelich, 240 lebendgeboren (119 männl., 121 weibl.), 11 totgeboren (3 männl., 8 weibl.). Mit den 5 nachträglich gemeldeten Fällen sind der Vorwoche sind 163 Sterbefälle (80 m., 83 w., darunter 16 Dritstrende) in der Berichtswoche gezählt worden. Von den Bestorbenen waren 33 unter 1 Jahr alt (25 ehelich und 8 unehelich geboren). An Todesursachen kamen vor: Scharlach 1, Diphtherie 1, Keuchhusten 3, Tuberkulose 16, Krankheit der Atmungsorgane 24, Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall 6, Selbstmord 3, Unfälle 5 und alle übrigen Todesursachen 169. An überragenden Krankheiten wurden vollständig gemeldet: Diphtherie 14, Scharlach 26, ägyptische Augenkrankheit 1, Wochenbettstieber 2. In den hiesigen Krankenhäusern betrug die Zahl der Kranken am Anfange der Woche 2083; es kamen hinzu 868, es starben 48, es gingen ab 777, so daß am Ende der Woche 3126 verblieben.

Die zweite Volksvorstellung, in der „Mit-Wien“ zur Aufführung kommt, findet am Montag, den 11. November, im Schauspielhaus statt. Die Billets werden heute Dienstag, abends 8 Uhr, im „Schweizerhof“, Schweizerstraße, ausgegeben.

Achtung, Bauarbeiter! Der Neubau des Unternehmers Junik auf der Reuterstraße ist wegen Maßregelung eines Bau-Delegierten gesperrt. Wir ersuchen die Kollegen, dies streng zu beachten. Der Vorstand.

Ruffen erregender Selbstmord eines Bankiers. Aus Liegnitz wird gemeldet: In der Nacht zum Montag verübte der Bankier Nagmond in seinem Geschäftslokale in der Goldbergerstraße Selbstmord durch Gasvergiftung. Raymond soll seit Monaten mangelkrank und nervös gewesen sein.

Das Geschäft ist seit Montag geschlossen. Raymond hatte, bevor er in den Tod ging, an der Tür des Kassenhanses eine Inschrift befestigt, wonach bis zur gerichtlichen Feststellung Auszahlungen nicht erfolgen sollten. Inzwischen ist der Konkurs angemeldet und zum Konkursverwalter Kaufmann Weiß bestellt worden. Vorläufig nimmt man noch an, daß die Depots nicht angegriffen sind. Raymond hat übrigens erst vor ca. vier Wochen den Kronenorden vierter Klasse erhalten, bei Gelegenheit der Einweihung des Taubstummenheims, dessen Schatzmeister er war. Raymond war ungefähr 50 Jahre alt.

Ein seltsamer Fall beschäftigte die zweite Strafkammer in Breslau. Eine Friseurin nahm im Herbst 1911 auf der Viktorialstraße eine Wohnung mit Laden. Vom Hauswirt bekam sie auch die Erlaubnis, einen kleinen Garten hinter dem Hofe zu bepflanzen und zu bewässern. Da sie jedoch zu Beginn des Frühlings keine Anstalten dazu traf, glaubte der Wirt, es liege ihr nichts an der Gartenbenutzung, weshalb er dieselbe Erlaubnis der Oberin einer Bewatrkrankeipflegeanstalt einräumte, die am 1. April in das Haus zog. Die Friseurin hatte aber garnicht daran gedacht, auf das ihr gewährte Recht zu verzichten. Sie schaffte am Nachmittag des 6. Juli einige Stühle in den Garten und ließ sich mit ihren Kindern dort nieder. Die Privatpflegerin hatte das von ihrem Fenster aus beobachtet. Da sie das alleinige Recht zu haben glaubte, den Garten zu benutzen, eilte sie hinter und forderte die Friseurin auf, den Garten sofort zu verlassen. Als diese das nicht tat, schloß sie die Worte zu, so daß die Begleiterin nicht wußte, wie sie aus dem Garten wieder herauskommen sollte. In ihrer Not überstieg sie den 1,25 Meter hohen, mit zwei Stacheldrähten überspannten Gartenzaun, wobei ihre Strümpfe am beschädigt wurden. Ihre Kinder hob sie dann behutsam herüber, während die ihr zur Hilfe geistete Hausmutter die Stacheldrähte zurückzog. Wegen dieses Verhaltens wurde die Oberin zur Rechenschaft gezogen. Die Anklage lautete auf Freiheitsberaubung. Die Hauptverhandlung vor der Strafkammer brachte wenig Licht in die Sache. Das Gericht nahm an, die Angeklagte habe geolaut, ihre Widersacherin habe einen Schlüssel zum Garten, so daß sie ihrer Freiheit nicht beraubt war, und erkannte auf Freisprechung.

Das städtische Lehramt hatte am Anfang des Monats Oktober einen Bestand von 11873 Pfändern mit 304300 Mark Pfandkapital. Im Laufe des Monats zeigte sich ein Zugang von 1994 Pfändern mit 55516 Mark Pfandkapital, dagegen ein Abgang von 2166 Pfändern mit 58620 Mark Pfandkapital, so daß am Ende des Monats ein Bestand von 11701 Pfändern mit einem Pfandkapital von 301226 Mark verblieb.

Die städtische Heilanstalt für Nerven- und Gemütsfranke hatte am Anfang des Monats Oktober einen Bestand von 191 Kranken, im Laufe des Monats einen Zugang von 90, dagegen einen Abgang mit 12 Verstorbenen von 92 Personen, so daß am Ende des Monats ein Bestand von 196 Kranken verblieb.

Humboldt-Verein für Volksbildung. Donnerstags, den 7. November, abends 8 Uhr wird der Arzt Herr Dr. med. Martin E h o y e n im Saale von Schneiders Restaurant, Fürstenstraße 32, einen Vortrag über die wichtige Frage halten: „Wie erzieht man seine Kinder zu geistigen Menschen?“ Der Eintritt ist für jedermann frei. Der Vortragende wird besonders auf die häusliche Erziehung zu einem verständigen geschlechtlichen Verhalten eingehen.

Verloren wurden eine schwarze Aktentasche, eine Emaille-Uhr, ein Portemonnaie mit Inhalt, zwei goldene Ringe, ein Bibliotheksbuch, eine silberne Damenhandtasche mit Inhalt, eine Fuchsboa, eine schwarze Tasche mit Inhalt, ein Paar Gamaschen, eine goldene Damenuhr mit goldener Kette, eine silberne Nadel, eine goldene Halskette, eine Invalidentasche.

Gefunden wurden drei Schlüsselfunde, vier Portemonnaies mit Inhalt, ein grauer Handkoffer, zwei schwarz Damenhandsäcke mit Inhalt, eine Kuffette mit verschiedenen Schmuckstücken, eine silberne Herrenuhr.

Die gestrige Volksvorstellung.

in der die Operette „Mit-Wien“ gegeben wurde, erfreute sich eines verhältnismäßig guten Besuches. Und so mancher, der in des Lebens Sorg und Plage das Lachen lieber verlernt zu haben gl. ubte, fand es gestern wieder. Was nicht der Inhalt und die stellenweise ja sogar recht hübsche Musik von F. Vanner vermochte, das tat dann zuletzt das recht flotte Spiel der Mitwirkenden, deren gesangliche Leistungen durch das vom Kapellmeister Herrn Gosfemberg in seiner Zurückhaltung spielende Orchester noch gehoben wurden. Brauende Beifallsstürme erregte der „Aushereger“ des Herrn Stöckel, der in allem von einer unwiderstehlichen Komik war. Aber auch die Damen Fr. Adam und Fr. Schönig legten als „Lina“, der man die leicht noch etwas mehr wienerische Lokalfarbe wünschen könnte) sowie der „Franz“ des Herrn Brunner entstellten hier stürmischen Beifall auf offener Szene. Bemerkenswert ist noch, daß die Regie es verstanden hat, gut die „Massen“ zu gliedern. Zwar gab der Abend nur leichte Kost aber sie war von einer prächtigen Fröhlichkeit.

Stadt-Theater.

„Die Meisterfinger von Nürnberg“ von R. Wagner. Würde diese Aufführung durchaus stattfinden? War es nicht möglich, sie so zu legen, daß die Besetzung dieselbe sein konnte, wie in der ersten Vorstellung? Wenn man sich schon nicht scheute, einem Publikum dies vorzugeben, genierte man sich gar nicht vor Plaische, der gestern den Sachs galtenwe in geradezu unmaßnahmlicher Art sang, einem Plaische, der — wie Lohengrin — von sich sagen kann: „Uns Stanz und Wonne komm' ich her!“ Der gestrige Abend hatte leider weder Stanz noch Wonne, schon deshalb nicht, weil Herr Tissor das Orchester zu ungewöhnlicher Kraftleistung ansetzte und die Zeitmaße so überhäufte, daß man manchmal weder Textworte verstand, noch ohne Anstrengung folgen konnte. Schon seit Jahren bestehen die Klagen über ungebührliche Tonstärke des Orchesters und es wird, wenn überhaupt möglich, immer schlimmer, anstatt besser. Die Sonnabend-Vorstellung von „Siegfried“ hat an-

jetztem zwei schwere Opfer gefordert. Dem anstatt des indispomierten Herrn Tissor's bemühte sich mit wechselndem Erfolge Herr Corjeld-Mercer, ein trefflicher Solist, das Orchester zu überwinden, und an Stelle des Herrn Daas gab Herr Weber, unser lyrischer Tenor, den David. Jedenfalls nur eine Nothilfe, denn man wird uns doch nicht etwa glauben machen wollen, daß Herr Weber, der besonders im ersten Akte eine formliche Operettefigur auf die Bühne stellte, ein David ist. Da ist doch Herr Daas auch dann vorzuziehen, wenn ihm alle hohen Töne möglichden sollten. Und Herr Capell als Bedemesser! Im zweiten Akte hatte er mehrere recht gute Momente, aber im ersten und letzten Aufzuge war das meiste verfehlt oder ohne Wirkung. Die Maske war ohne jeden Ausdruck. Nicht also nur Plaische und Fr. Zusta, sowie Herr Bieroth, für die „Meisterfinger“ eine recht geringe Ausbeute! Die Vorstellung dürfte kaum geeignet sein, den Ruhm des Breslauer Stadttheaters nach außen hin zu verbreiten. Und wer wird heute indispomiert sein? Der Himmel behüte uns vor ähnlichen Abenden! H. M.

Kunst.

Ausstellung der Kunstgewerbeschule „Bezalel“ in Jerusalem.

Am Sonntag, den 3. November, wurde im Saale der Leising-Loge, Agnesstraße 5, eine Ausstellung jüdischer Kunstgewerbe in Jerusalem eröffnet. Der Kunstmaler Herr Hermann Struck-Berlin hielt vor einem vorwiegend aus Mitgliedern der jüdischen Gesellschaft bestehenden geladenen Publikum einen einflussreichen Vortrag über: „Jüdisches Kunstgewerbe in Palästina.“ Wir wollen hier nicht auf die etwaige innere Berechtigung der national-jüdischen Bewegung eingehen, gegen deren Ziel: „Palästina den Juden“ wir an und für sich nichts einzuwenden hätten, wenn es sich um eine moderne volkswirtschaftliche Kolonisation handelte, die sich in bestimmten Grenzen dem Charakter des Landes anpassen würde. Vielleicht wäre die An siedlung eines wirtschaftlich gesicherten Bauernlandes das Einzige, um in diesem jetzt arg verwahrlosten Lande eine großzügige Kolonisation zu ermöglichen. Möglich, daß sich hieran, im bescheidenem Umfange, eine Textil- oder richtiger Teppichindustrie angliedern könnte. Doch das Streben

des Vereins zur Verbreitung von Kunstgewerbe und Hausindustrie in Palästina“ in diesem Orientlande sein ab von aller Kultur die Fundamente zu einem spezifisch „jüdischen“ Kunstgewerbe zu gründen, ist, gelinde gesagt, eine Spielerei. Um eine solche Verwirklichung zu begreifen, muß man rassen- und religionspsychologische Momente heranziehen. Denn nur dann ist zu verstehen, wie sich die Träger der Bewegung unter denen sich tüchtigste Männer befinden, über die einfachsten Grundzüge eines bodenständigen Kunstgewerbes hinwegsetzen konnten. Gerade das Kunstgewerbe muß noch mehr wie die höhere Kunst von dem belebenden Kulturstrom unserer Zeit unspült werden, muß jederzeit die leisesten Regungen unseres Wirtschaftslebens verstehen können. Und das vermag sie nur wenn sie möglichst nahe den Herzen der modernen Produktionszentralen ihren Sitz hat. Das Kunstgewerbe ist eine Teilerscheinung unserer gesamten Kultur, nicht eine Erziehungspflanze die man irgendwo aufspäpeln kann. Auch in unserer Zeit von einer spezifisch „jüdischen Kunst“ sprechen zu wollen, ist ein durch dieses bewiesene Behauptung. Letztens findet man bei allen ausgestellten Gegenständen nirgends eine Spur künstlerischer Originalität — denn die sich überall breitmachenden hebräischen Schriftzeichen sind ebenso eine Geschmackslosheit wie die fastsam bekannten Dausjagen. Letzten Endes könnte es uns ja gleichgültig sein, wenn zu den schon vorhandenen Geschmackslosigkeiten, die heute die Zimmer der Bourgeoisie „schmücken“, eine neue kommt. Aber leider hat die Geschichte noch eine traurigere Seite: die besonders geförderte Kinder- und Heimarbeit. Alle die zarten Spitzen und die farbigen Teppiche sind von zarten Kinderhänden geknüpft. Und nicht genug damit. In einer Zeit, wo die gesundheitlichen und sonstigen Gefahren der Heimarbeit allgemein bekannt sind und wo man daran denkt, sie auf gesegnete Wege einzuschränken, bemühen sich die Leiter dieser Bewegung, die Heimarbeit als höchstes Ziel und erigüliche Basis ihrer „Vergeltungsbestrebungen“ zu propagieren. Mit besonderem Eifer wurde in dem Rückbilder-Vortrage ein Photosarabie gezeigt, auf der der Herr Beilstein — ein Künstler arbeitend an einem Webstuhl — zugleich Webstuhl und Schloßraum ist. Gaben denn die Leute gar kein Verständnis dafür, wie sehr sie sich damit ins Gesicht schlagen. Jedenfalls hat man damit gezeigt, daß in dieser Vereinigung auch der sozialpolitische Fortschritt seinen Platz hat.

„Volksfürsorge“.

Die Zeitung der „Volksfürsorge“ ersucht uns, bekannt zu geben, daß sie mehrfach planmäßig mitgeteilt wurde, einige Versicherungsgesellschaften, bei ihren Werbungen den Lesern vorzuschweben, die von ihnen bewirkten Ausnahmen geschähen im Auftrage der „Volksfürsorge“ und würden dieser später zugeführt.

Die Zeitung der „Volksfürsorge“ fordert auf, falls irgendwo solche Betrügereien weiter versucht werden, die Namen und Adressen der Betrüger festzustellen und ihr mitzuteilen, damit sie zur Verantwortung gezogen werden können.

Es hat niemand das Recht, Ausnahmen für die „Volksfürsorge“ zu machen, so lange sie noch nicht konfessioniert ist. Sobald die Konfessionierung erfolgt ist, wird dies öffentlich in allen Arbeiterblättern bekannt gegeben werden und es dürfen Ausnahmen für die „Volksfürsorge“ auch nur dann solche Personen machen, die im Besitze des mit der Firma „Volksfürsorge“ versehenen Aufnahmestempels sind.

Unternehmergewinne.

In der schlesischen Industrie macht sich ganz allgemein der wirtschaftliche Erfolg guter Geschäftszeit bemerkbar. Nur an den Arbeiterkassen bemerkt man so gut wie nichts davon.

Die Linke-Hofmann-Werke in Breslau hatten vor einigen Tagen eine Sitzung des Aufsichtsrates einberufen. Der Vorstand teilte darin mit, daß sich der Auftragsbestand andauernd erheblich vermehre, die Werke seien bis weit in das nächste Jahr hinein voll beschäftigt. Durch den Krieg sind nicht einmal die Ablieferungen für die serbische Staatsbahn gestört worden. Nächstes Jahr soll die Veretnigung der Fabrik- und Hofmann-Werke vollendet sein; im Maschinenbau wird dann eine vollständige Zentralfabrikation bestehen.

Die Oberschlesische Zinkhüttengesellschaft A.-G. hat im vergangenen Jahre 9 Prozent Dividende gegenüber 8 im vorigen Jahre. Die Zinkhütten erzeugten im Jahre

	1911/12	1910/11
Zink	17564 t	—
Zinkstaub	2570 t	2032 t
Werk	306 t	199 t

Die Nöthhütten und die Schwefelsäurefabriken stellten her im Jahre

	1911/12	1910/11
Geröstete Blende	27822 t	28095 t
Schwefelsäure	8628 t	8185 t

Im Zinkwalzwerk betrug die Produktion 5244 Tonnen gegenüber 5078 Tonnen im Vorjahre. Die Zahl der Beschäftigten Arbeiter ist auf 1261 gestiegen, der Reingewinn beträgt 668 000 Mk. gegenüber 478 000 Mk.

Ueber die Ausfahrten teilte die Direktion den glücklichen Aktionären mit, daß der Geschäftsgang im laufenden Jahre recht befriedigend sei. Man hoffe 1912/13 wieder ein recht umständliches Geschäft zu machen. Aus diesem Grunde wird auch nächstens mit dem Bau einer Nöthhütte und einer Schwefelsäurefabrik begonnen. Der Balkankrieg stört die Oberschlesische Zinkhütten A.-G. nicht, da sie nur jynbizierte Produkte herstellt!

Die „Archimedee“, A.-G. für Stahl- und Eisenindustrie in Berlin und Breslau, hat im eben abgeschlossenen Jahre ebenfalls glänzende Geschäfte gemacht. Der Umsatz stieg von 5 auf 6 Millionen, also eine Steigerung um genau 20 Prozent. Der Fabrikationsgewinn ist aber von 450 000 auf 760 000 Mark, d. i. um über 80 Prozent gestiegen. Der Reingewinn betrug 1910/11 108 000 Mark und jetzt 349 000, in also um über 200 Prozent gestiegen. Die Dividende beträgt deshalb 7 Prozent gegenüber 3 im Vorjahre. Das Unternehmen hat heute 2,6 Millionen Mark Aktienkapital und 1,5 Millionen Mark Anleihen. Und die Ausichten des Geschäfts? Für das neue Geschäftsjahr recht gut!

Zugendberichte.

Ueber Jugendgerichte schreibt Genosse Otto Kühle in der Chemnitzer „Volksstimme“. In der Einrichtung der Jugendgerichte findet nach Kühle ein neuer, im Rechtsleben sich geltend machender Grundzug seinen ersten, zwar noch zaghaften und unsicheren, aber doch unverkennbaren und verheißungsvollen Ausdruck. Der soziale Gedanke erobert Neuland auf einem Gebiet, das ihm bisher durch die chinesische Mauer eines strengen, starren und bis oben heran zugespitzten Konformitätszwanges verschlossen war. Es vollzieht sich die Umwertung des grundlegenden kriminalistischen Verantwortungsgeheimnisses und damit ein bedeutender Umschwung im Strafrecht wie im Strafvollzug überhaupt.

Die Vergeltungstheorie — aus dem spekulativen Irrtum von der menschlichen Willensfreiheit erwachsen und im Zeitalter des Individualismus zu eiserner Unerbittlichkeit erstarrt — wird durch die sich steigende Macht sozialer Verbrechensursachen, die sich täglich stärker und unabweisbarer der Einsicht und dem ethischen Bewußtsein der Öffentlichkeit aufzudrängen, in ihrer Verachtung und Geltung für die Strafrechtbarkeit immer entschiedener bestritten.

Wissenschaft, sozialpolitische Erfahrung und Kritik — nicht zum letzten die der sozialdemokratischen Presse — haben Auge und Urteil für die Erkenntnis geschärft, daß Rechtsverleugner, die nach der Vergeltungstheorie alle Konsequenzen ihres Handelns und das volle Maß der Sühne auf sich zu nehmen haben würden, durchaus nicht immer als schuldig und strafwürdig im Sinne einer sozial gegründeten Gerechtigkeit anzusehen sind; ja daß sie oft genug viel mehr unseres aufstrebenden Armes und unserer helfenden Hand bedürfen als der Schärfe des richtenden Schwertes.

Besonders wenn Jugendliche in die Mühlen unserer Strafgerichtsbarkeit geraten, wird es dem sozial denkenden und Empfindenden ohne Umschweife und in aller Unzweideutigkeit klar, daß unser Strafverfahren mit keinem Tropfen sozialen Geistes gefüllt ist, ja daß Gesetz und Verfahren über den Charakter weisender und humanitätsvoller Mäßigkeit hinaus geradezu zu kriminalistischen Ungeheuerlichkeiten werden können. Ohne Rücksicht auf die Ursachen der Verbrechen und Vergehen, die fast immer auf staatliche und soziale Einrichtungen zurückzuführen sind, und ohne nennenswerte Konzeptionen an die aus Abhängigkeit, Umwelt, Erziehung und psychischer Konstitution sich ergebenden Begleitumstände verhängt die Justiz Strafen, wo Gerechtigkeit am Platz wäre, übergibt sie dem Meistermeister und Pöbel, was in die Obhut und Pflege von Erziehern gehörte.

Was will es bedingen, wenn das Kind die zehn Gebote kennt? Wenn es nicht direkt schwachsinzig ist, um von der Verantwortung befreit zu werden? Es kommt auf die Kraft seines Willens, die Energie seines Charakters an, will es den Anforderungen seines dunklen Trieblebens und den Verjudungen und Verführungen seiner Umwelt widerstehen. Alle Schulmoral und alle Zwangsgesetze, alle richterliche Strenge und abstrahierende Gefängnisbarriere helfen nichts und richten nichts aus gegen die unheimliche Macht von Not, Elend, Hunger, schlechtem Beispiel und sozialer Verwahrlosung.

Schaut doch hin auf das Meer der Degenerierten und Verkümmerten, der Geschwächten und in der Entwicklung Zurückgebliebenen, der Minderwertigen und Entarteten, der Hungernen und Familienlosen, der Unselbstigen, der Straßensünder, der jugendlichen Lehrlingsarbeiter — und ihr müßt, wenn nicht alles menschliche Mitleid in euch erstickt ist, nicht ohne soziale Einsicht euch verlassen hat, erkennen und gestehen, daß die Jugend, die heute vor dem Tribunal erscheint, viel mehr unseres Erbarmens, unserer Güte, unseres erzieherischen Willens bedarf als der Strenge, die sie spricht und verurteilt, als der Strafe, die sie schändet und in die Abgründe des Verderbens schleudert.

Die Jugendgerichte stellen nun den ersten Schritt auf dem Wege zur Verbesserung unseres Strafverfahrens und — wenn man will — zur Sozialisierung unseres Rechtslebens dar. Auf dem Wege, der zunächst ein Umweg ist. Denn die soziale Verantwortung, die das Jugendgericht darstellt, ist ein Verdienst der Verwaltung, nicht der Gesetzgebung. Und lange genug hat man zu diesem behäufenden Fortschritt gebraucht. Erst mühten

die Erfolge des Auslands keinen Aufschub mehr gelten lassen und weitere Untätigkeit zu einer offenkundigen Verurteilung stampeln.

Was schließlich geleistet worden ist, mag Genügsame und Schmelzbegeisterte bestreiden; unzulänglich ist, daß die Unzulänglichkeit und mangelnde Einheitslichkeit der Organisation wie die engen Schranken der veralteten Gesetzgebung ein kräftiges und fruchtbares Wirken bis jetzt kaum zuließen. Der nächste Schritt wird deshalb die Schaffung eines Jugendgesetzes sein, das die bestehenden Schwächen wegräumt, die ganze Einrichtung in klarer und geschlossener Durchführung auf den Boden unbestrittener Gesetzmäßigkeit stellt und dem sozialen Gedanken, der sich hier verkörpert, eine großzügige Entfaltung gewährleistet.

Daneben aber gilt es, unablässig und ungeschwächt den Kampf zu führen gegen die Gesellschaft, die an der Jugend des Volkes tausendfach zur Schuldigen wird und aus dem Mißverhältnis und Widerstreit ihrer ökonomischen und sozialen Verhältnisse täglich das Verbrechen in tausend Formen neu gebiert.

*** Breslau als Kongressstadt.** Im Jahre 1913 werden in Breslau hunderte von Vereinen und Verbänden ihre Hauptversammlungen und Kongresse abhalten; bis jetzt sind etwa 600 Tagungen der verschiedensten Vereine und Organisationen angemeldet. U. a. werden ihre Hauptversammlungen veranstalten die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, der Zentralverband der deutschen Ortskrankenkassen und der Deutsche Metallarbeiter-Verband, der im neuen Saale des Gewerkschaftshauses tagen wird.

*** Die Rekruten der Breslauer Garnison werden am nächsten Freitag vereidigt.**

*** Das Abrufen auf den Bahnhöfen.** Auf vielen Bahnhöfen sind jetzt in den Wartesälen elektrisch betriebene, durch ein Signal und das Ausleuchten von Fahrtrichtung und Abfahrtszeit sich bemerkbar machende Abrufapparate angebracht. Die Zahl dieser Apparate zum Abrufen der Reisenden hat sich in den beiden letzten Jahren auf den preussischen Staatsbahnen erheblich vermehrt. Die Apparate haben sich, wie es heißt, abgelesen von den bei einigen Ausführungen aufgetretenen technischen Mängeln, durchweg bewährt. Der preussische Eisenbahnminister hat daher angeordnet, mit der Aufstellung weiterer Abrufapparate auf geeigneten Bahnhöfen fortzufahren, soweit die Beschaffung aus vorhandenen Mitteln erfolgen kann. Auf technische Verbesserung der Apparate soll hierbei fortgesetzt hingewirkt werden.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Wahltag. Zum Wahlabend bei Nikulle am Montag waren auch die beiden Stadtorientenandidaten für unseren Bezirk erschienen, die Genossen Weder und Scholz, und hielten kurze Ansprachen. Genosse Weder berichtete, daß die Vorarbeiten für die Stadtorientenwahlen alle erledigt sind und ersucht nochmals die Genossen, sich recht lange an der Arbeit am Wahltag zu beteiligen. Die Wahlleitung des preussischen Parteitagess durch einen Delegierten wurde einstimmig abgelehnt, weil die augenblicklichen Kassenerhältnisse das nicht erlauben. Es wurde betont, da ja als Hauptpunkt die bevorstehenden Landtagswahlen zur Beratung stehen und unser Bezirk bei den Landtagswahlen zur Stadt gehört, sich gewiß ein vom Stadtrats entsandter Delegierter bereit erklären wird, um einen Bericht über die Beschlüsse des Parteitages zu geben. Zur Unterstützung des Bezirksführers bei der Agitation meldeten sich die Genossen Vlach und Genosse Katicinsky. Die Einführung einer Wächterunterstützung fand keinen Anklang und wurde abgelehnt. Nachdem noch einige innere Angelegenheiten erledigt waren, eruchte Genosse Stude alle Genossen und Genossinnen, nach besten Kräften für den Arbeiter-Konsum- und Sparverein Vorwärts zu werben.

Verdau-Zürgh. Im Wahlabend am Montag bei Glemzig (Schönstraße) berichtete Genosse Scholich über den Deutschen Parteitag in Chemnitz; mit seinen Ausführungen waren die Genossen und Genossinnen einverstanden. Der Bericht über die Generaterversammlung wurde verlesen. Als Delegierte für den preussischen Parteitag wurden die Genossen Scholich und Strowig vorgeschlagen. Die Wahl ist Sonntag durch Urabstimmung, womit alle Anwesenden einverstanden waren. Unter Verschiedenes wurden einige Anträge dem Vorstande überreicht.

Rosenthal. Kaninchen Diebstahl. In der Nacht zum 2. November brachen Diebe in das Geschäft Klindhof ein und stahlen dem Arbeiter Ritsche vier Kaninchen; sie schlachteten die Tiere an Ort und Stelle sofort ab.

Aus aller Welt.

Verteilung des Volksschillerpreises. Der Volksschillerpreis der deutschen Goethebünde, der in einer alle drei Jahre an Schillers Geburtstag zu vergebenden Ehrengabe von 3000 Mark besteht, wurde gestern dem Drama „Belinde“ von Herbert Guleberg zuerkannt. Der Preisgericht beschloß, von den in engere Wahl gekommenen Dramen „Herzog Heinrichs Heimkehr“ von Hans Brand, „Der Sohn des Achilles“ von Wilhelm Schmiedhorn und das Schweizer Volksdrama „Marignano“ von Karl Friedrich Ludwig ehrenvoll zu erwähnen und den deutschen Bühnen zur Aufführung zu empfehlen. In Bezug auf das Drama „Gabriel Schwings Glück“ wurde hervorgehoben, daß Gerhart Hauptmann, der bei der Verteilung des Volksschillerpreises 1905 gekürt wurde, außerhalb des Wettbewerbese stehe. Vielleicht bekamen sich die Preisrichter auch einmal auf einen Dichter, denn Herr Guleberg kommt beinahe alle der Titel eines großartigen Dichters zu.

Gartenstädte und Sterblichkeit. Die ungemein wichtige die Erziehung der Gartenstädte für die Volkswirtschaft ist, zeigt nun eine kürzlich veröffentlichte Statistik des Gesundheitsamtes in England. Wir entnehmen daraus, daß in der Gartenstadt Leichworth im Jahre 1910 auf 1000 Geburten nur 34,5 Sterbefälle kamen; dieser verhältnismäßig geringe Prozentsatz ist um so bemerkenswerter, als Leichworth keine Kolonie, sondern eine rege Industriestadt mit etwa 50 Fabriken ist. Auch in Hampstead, einer Gartenstadt bei London, fallen auf 1000 Säuglinge nur 65 Todesfälle. Betrachtet man damit die Säuglingssterblichkeit in den Großstädten, so ergibt sich, daß in London durchschnittlich von 1000 Säuglingen 141 vorzeitig dahinscheiden. Noch größer sind die Zahlen in Deutschland. Hier werden im Durchschnitt 178 Säuglinge. Zeitweilen kommen in Berlin auf 1000 Geburten 206 Sterbefälle, in Breslau 252, in Chemnitz 266, in Dresden 211, in München 226, in Stuttgart 203 und in Karlsruhe 171.

Wer nicht an die schlechten Wohnungsverhältnisse trauen die Schuld an dem frühen Sterben, sondern auch die durch unsere volkreiche Wirtschaftspolitik verursachte schlechtere Ernährung.

Die Nordpol-Expedition Sjedow. Der russische Expeditionstelegraphist aus Tromsø. Die Nachricht von dem Untergang der Nordpol-Expedition Sjedow hat sich bisher nicht bestätigt. Gestern wurde hier die Nachricht verbreitet, das Expeditionsschiff habe nur im Eise die Schraube gebrochen und sei mit Segeln am Meer von

Nowaja Zemlja angelangt. Drei Matrosen sollen umgekommen sein.

Schnellfall in den Hochalpen. Im ganzen Alpengebiet ist rollender Schneeeisberg eingetreten. Seit Sonntag abend fällt reichlich Schnee. Die Täler, Gräben und Höhen des Wiener Waldes sind mit Schnee bedeckt.

Ein Steckbrief wegen 36 Minuten Gefängnis. Die Staatsanwaltschaft beim Landgericht I Berlin verurteilt in dem Fall der Verurteilung in Borsdam einen Steckbrief, der sich gegen einen künftigen Kellner namens Platauer richtet. Die gewöhnliche Monotonie solcher amtlichen Veröffentlichungen wird dabei in diesem Falle durch die Art, in der die gewissenhafte Behörde die Dauer der Gefängnisstrafe angibt, angenehm unterbrochen. Der offenbar mit liegenden Hochalpen davon genante Jünger des Ganymed hat so belastet die Urkunde, nicht etwa ein Jahr, ein Monat und hundert Tage noch zu verbüßen, sondern 29 Tage, 3 Stunden und 36 (sechsunddreißig) Minuten. Unwillkürlich fragt der Unbefangene nach den Sekunden... Durch keine Minute und die dadurch verursachte Unterbrechung seiner Strafe hat der Böse der Behörde ein schickiges Stücklein Arbeit bereitet. Man bedenke: als er verurteilt wurde, bekam er eine runde Summe von Jahren und Monaten zuerkannt und die Minute einer Freiheitsstrafe konnte leicht vergessen werden. So aber muß man rechnen, rechnen... Und muß es sich womöglich noch gefallen lassen, daß verhältnismäßig Leute darüber lachen. Wenn sich der schnellflüchtige Platauer wieder erholen lassen sollte so ist wenigstens für seine Kurzwahl in den 29 Tagen geübt: er kann leicht die Minute und Sekunde berechnen, in der sich das Tier des Gefängnisses ihm wieder zeigen wird...

Vom Polizeidirektor zum Rechtsanwalt. Erhebliches Aufsehen erregten vor etwa zwei Jahren die in der Presse lebhaft erörterten Beschuldigungen des Polizeidirektors des Oberfelder Polizeidienstes, Fleißer. Er hatte die Kriminalpolizei zur Verurteilung unangenehmer periphrastischer Affären benutzt. Obwohl die Stadverordneten-Verammlung sich einstimmig dafür aussprach, daß Fleißer sofort seine Amtsfunktion aufzugeben habe, nahm die Staatsanwaltschaft von der Einleitung eines Disziplinarverfahrens Abstand und bewilligte Herrn Fleißer eine jährliche Pension von 2000 Mk. wenn er sofort Amt und Stadt verläßt. Herr Fleißer ging nach Köln und ist dort die letzten Tage in die Höhe der Reichsanwälte eingetragener worden.

Rißhandlungen an Regiermatrosen. In Riga wurden auf einem mit einer Ladung Rohholz aus Riga eingetroffenen finnischen Segler ungläubliche Rißhandlungen ausgeübt, die an Regiermatrosen durch den Kapitän und die jüngeren Matrosen verübt waren. Ein Regier war

angekettet in der Kajüte aufgefunden, wo er drei Tage ohne Nahrung geblieben war. Ein anderer, der die Rißhandlungen nicht ertrug, war während der Fahrt ins Meer gesprungen und ertrunken. Bei vier Regiern wurden blutunterlaufene Schwellungen am ganzen Körper konstatiert. Der Staatsanwalt und der englische Konsul besuchten das Schiff. Die Angelegenheit wurde dem Untersuchungsrichter übergeben. Die Regier sind englische Untertanen.

Die Regier können froh sein, daß sie zufällig englische Untertanen sind. Nimmt doch England, selbst wenn es sich „nur“ um Regier handelt, gemeinlich die Interessen seiner Staatsangehörigen energischer wahr, als es Deutschland Rußland gegenüber magt.

Gundebraten.

(Zu der auch von uns gebrachten Notiz über die Gundebraten in Halle a. S. bringt die „Zeit am Montag“ folgendes satirisches Gedicht.)

Deutschland in der Welt voran
In der Gundebratenzeit!
So tief bracht' es in die Kanne
Juntertum und Arierzeit.

Ja in Halle ward errichtet
Eine Gundebratenzeit.
Und es wird davon berichtet,
Daß sie sehr einträglich sei.

Angst ist deinem Ledermaule
Hind- und Schweinefleisch genommen.
Woll, nun bist du von dem Gaul
Richtig auf den Hund gekommen.

Diese Frucht der nationalen,
Waffen Schußholzwirtschaft
Mißt den Mächern man bezahlen —
Mit der Rute, mit dem Strick.

Ähnen steigt ja nicht die Arie
Tiefster Scham ins Anrecht;
Für sie fällt nur der erhöhte
Reichthum dabei ins Gewicht.

Durch das Werk der Zollbarone
Wird noch als Kulturgrabmesser
Über Welt zum Spott und Hohne
Deutschland — Land der Gundebraten. Sa

Kleine Breslauer Nachrichten.

Der Mord im Südpark.

Vor einigen Monaten erklärte im Wohlauer Gefängnis der... Vor einigen Monaten erklärte im Wohlauer Gefängnis der...

* Erhängt aufgefunden wurde am Sonntag in der Ver... Erhängt aufgefunden wurde am Sonntag in der Ver...

* Selbstermordverbrechen. Ein Dienstmädchen im Hause... Selbstermordverbrechen. Ein Dienstmädchen im Hause...

* Kinder auf der Straße. Ein neunjähriges Schu... Kinder auf der Straße. Ein neunjähriges Schu...

* Zweite Geldfälsche. Die im Stadtgrabenbett ge... Zweite Geldfälsche. Die im Stadtgrabenbett ge...

* Feuer im Keller. Am Sonntag, kurz nach 3 Uhr morgens... Feuer im Keller. Am Sonntag, kurz nach 3 Uhr morgens...

* Falsche Zweimarkstücke. In einem Wäschege... Falsche Zweimarkstücke. In einem Wäschege...

* Diebstahl. In der Nacht zum 1. d. Mts. wurden aus... Diebstahl. In der Nacht zum 1. d. Mts. wurden aus...

* Verhaftet wurde, wie bereits gemeldet, eine Frau, die... Verhaftet wurde, wie bereits gemeldet, eine Frau, die...

Genossenschaftliches.

Drüben wie hüben. Auch in Oesterreich müssen die... Drüben wie hüben. Auch in Oesterreich müssen die...

Parteiangelegenheiten.

Verurteilung der 'Vergewalt'. Wegen Aufreizung zum... Verurteilung der 'Vergewalt'. Wegen Aufreizung zum...

1500 Mark Geldstrafe. Eine ganz ungewöhnlich hohe... 1500 Mark Geldstrafe. Eine ganz ungewöhnlich hohe...

'Eines Postboten Ende' einen Artikel, der auf eine... 'Eines Postboten Ende' einen Artikel, der auf eine...

Gemeindeauswahlwahlen in Gemelingen bei Bremen... Gemeindeauswahlwahlen in Gemelingen bei Bremen...

Gemeindevahlen. Bei der Gemeindevahlenwahl in... Gemeindevahlen. Bei der Gemeindevahlenwahl in...

Neueste Nachrichten.

Der Krieg auf dem Balkan.

Waffenstillstand in Sicht?

Berlin, 4. November. Die 'Kölnische Zeitung' erfährt aus... Berlin, 4. November. Die 'Kölnische Zeitung' erfährt aus...

Paris, 4. November. Offiziell wird gemeldet: Poincaré... Paris, 4. November. Offiziell wird gemeldet: Poincaré...

Unauhaltbar vorwärts! Die Bulgaren sind in der... Unauhaltbar vorwärts! Die Bulgaren sind in der...

Sofia, 5. November. Es verläutet, daß zwischen Tschorlu... Sofia, 5. November. Es verläutet, daß zwischen Tschorlu...

Sofia, 5. November. Am 2. d. M. versuchten die Türken... Sofia, 5. November. Am 2. d. M. versuchten die Türken...

Um Adrianopel.

Mustapha-Pascha, 5. November. Gestern früh unternahm... Mustapha-Pascha, 5. November. Gestern früh unternahm...

Der Kampf bei Zentzje. Athen, 5. November. Die feindliche Armee bei Zentzje... Der Kampf bei Zentzje. Athen, 5. November. Die feindliche Armee bei Zentzje...

Athen, 5. November. Die feindliche Armee bei Zentzje... Athen, 5. November. Die feindliche Armee bei Zentzje...

Die Aktion der Serben. Belgrad, 5. November. Nach Meldungen, die gestern... Die Aktion der Serben. Belgrad, 5. November. Nach Meldungen, die gestern...

Belgrad, 5. November. Nach Meldungen, die gestern... Belgrad, 5. November. Nach Meldungen, die gestern...

Belgrad, 5. November. Nach Meldungen, die gestern... Belgrad, 5. November. Nach Meldungen, die gestern...

Belgrad, 5. November. Nach Meldungen, die gestern... Belgrad, 5. November. Nach Meldungen, die gestern...

Belgrad, 5. November. Nach Meldungen, die gestern... Belgrad, 5. November. Nach Meldungen, die gestern...

ihre sämtlichen in 21 besetzten Positionen befindlichen... ihre sämtlichen in 21 besetzten Positionen befindlichen...

Englische Erklärungen.

London, 5. November. Die plötzliche und rege Tätigkeit... London, 5. November. Die plötzliche und rege Tätigkeit...

Gegen die Aufstellung der Türkei.

Paris, 5. November. Der Korrespondent des 'Matin' in... Paris, 5. November. Der Korrespondent des 'Matin' in...

Konstantinopel erfährt, daß die türkische Regierung mit... Konstantinopel erfährt, daß die türkische Regierung mit...

1. Der Artikel 5 des Vertrages vom 25. Juni 1802, der... 1. Der Artikel 5 des Vertrages vom 25. Juni 1802, der...

2. Der Artikel 7 des Pariser Vertrages von 1856... 2. Der Artikel 7 des Pariser Vertrages von 1856...

3. Der wenig bekannte Bundesvertrag vom 15. April 1856... 3. Der wenig bekannte Bundesvertrag vom 15. April 1856...

4. Die Türkei hat vor der Eröffnung der Feindseligkeiten... 4. Die Türkei hat vor der Eröffnung der Feindseligkeiten...

Die alten Papiere werden aber außer Geltung gesetzt... Die alten Papiere werden aber außer Geltung gesetzt...

Bevorstehende Wahlen.

Berlin, 5. November. Die Reichstags- und Landtagswahl... Berlin, 5. November. Die Reichstags- und Landtagswahl...

Frier, 5. November. In einer vertraulichen Sitzung des... Frier, 5. November. In einer vertraulichen Sitzung des...

Jagd nach dem Spion.

Ausbruch, 5. Nov. Bei der großen Franzensfeier im... Ausbruch, 5. Nov. Bei der großen Franzensfeier im...

Die Jagd nach dem Spion. Bei der großen Franzensfeier... Die Jagd nach dem Spion. Bei der großen Franzensfeier...

Die Jagd nach dem Spion. Bei der großen Franzensfeier... Die Jagd nach dem Spion. Bei der großen Franzensfeier...

Die Jagd nach dem Spion. Bei der großen Franzensfeier... Die Jagd nach dem Spion. Bei der großen Franzensfeier...

Die Jagd nach dem Spion. Bei der großen Franzensfeier... Die Jagd nach dem Spion. Bei der großen Franzensfeier...

Die Jagd nach dem Spion. Bei der großen Franzensfeier... Die Jagd nach dem Spion. Bei der großen Franzensfeier...

Die Jagd nach dem Spion. Bei der großen Franzensfeier... Die Jagd nach dem Spion. Bei der großen Franzensfeier...

Die Jagd nach dem Spion. Bei der großen Franzensfeier... Die Jagd nach dem Spion. Bei der großen Franzensfeier...

Die Jagd nach dem Spion. Bei der großen Franzensfeier... Die Jagd nach dem Spion. Bei der großen Franzensfeier...

Die Jagd nach dem Spion. Bei der großen Franzensfeier... Die Jagd nach dem Spion. Bei der großen Franzensfeier...

Die Jagd nach dem Spion. Bei der großen Franzensfeier... Die Jagd nach dem Spion. Bei der großen Franzensfeier...

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Table with 10 columns: Station, Datum, Pegelstand, etc. for the Oder river.

Wetternachrichten der Universitäts-Wetterwarte.

Table with 4 columns: Station, Datum, Temperatur, etc. for weather reports.

Bersammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus. Mittwoch, den 6. November: Arbeiter-Operantinnen... Gewerkschaftshaus. Mittwoch, den 6. November: Arbeiter-Operantinnen...

Landeshut. Wahlverein. Mittwoch, den 6. November... Landeshut. Wahlverein. Mittwoch, den 6. November...

„Volksfürsorge“

Die Zeitung der „Volksfürsorge“ ersucht uns, bekannt zu geben, daß ihr mehrfach glaubwürdig mitgeteilt wurde, einige Versicherungsgesellschaften versuchen, bei ihren Verbänden den Leuten vorzuschwindeln, die von ihnen bewirkten Ausnahmen geschähen im Auftrage der „Volksfürsorge“ und würden dieser später zugeführt.

Die Zeitung der „Volksfürsorge“ fordert auf, falls irgendwo solche Betrugsereien weiter versucht werden, die Namen und Adressen der Betrüger festzustellen und ihr mitzuteilen, damit sie zur Verantwortung gezogen werden können.

Es hat niemand das Recht, Aufnahmen für die „Volksfürsorge“ zu machen, so lange sie noch nicht konzessioniert ist. Sobald die Konzessionierung erfolgt ist, wird dies öffentlich in allen Arbeiterblättern bekannt gegeben werden und es dürfen Aufnahmen für die „Volksfürsorge“ auch nur dann solche Personen machen, die im Besitze des mit der Firma „Volksfürsorge“ versehenen Aufnahmepapiers sind.

Unternehmergewinn.

In der schlesischen Industrie macht sich ganz allgemein der wirtschaftliche Erfolg guter Geschäftsjahre bemerkbar. Nur an den Arbeiterlöhnen bemerkt man so gut wie nichts davon.

Die Linke-Hofmann-Werke in Breslau hatten vor einigen Tagen eine Sitzung des Aufsichtsrates einberufen. Der Vorstand teilte darin mit, daß sich der Auftragbestand andauernd erheblich vermehre, die Werke seien bis weit in das nächste Jahr hinein voll beschäftigt. Durch den Krieg sind nicht einmal die Ablieferungen für die serbische Staatsbahn gestört worden. Nächstes Jahr soll die Verleihung der Linke- und Hofmann-Werke vollendet sein; im Hochberner Fabrikneubau wird dann eine vollständige Zentralstation bestehen.

Die Oberschlesische Zinkhütten-Gesellschaft A. G. Kattowitz verteilt dieses Jahr 9 Prozent Dividende gegenüber 8 im vorigen Jahre. Die Zinkhütten erzeugten im Jahre

Höchst	1911/12	1910/11
Zink	17504 t	—
Zinkblei	2570 t	2032 t
Werk	308 t	199 t

Die Höstlöhle und die Schwefelsäurefabriken stellten her im Jahre

Geröstete Blende	1911/12	1910/11
Schwefelsäure	27822 t	28095 t
	8628 t	8185 t

Im Zinkwalzwerk betrug die Produktion 5244 Tonnen gegenüber 5078 Tonnen im Vorjahre. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter ist auf 1261 gestiegen, der Reingewinn beträgt 688 000 Mk. gegenüber 478 000 Mk.

Ueber die Aussichten teilte die Direktion den glücklichen Aktionären mit, daß der Geschäftsgang im laufenden Jahre recht befriedigend sei. Man hoffe 1912/13 wieder ein recht anständiges Geschäft zu machen. Aus diesem Grunde wird auch nächstens mit dem Bau einer Höstlöhle und einer Schwefelsäurefabrik begonnen. Der Balkankrieg stört die Oberschlesische Zinkhütten A. G. nicht, da sie nur indigene Produkte herstellt!

Die „Archimedes“, A. G. für Stahl- und Eisenindustrie in Berlin und Breslau, hat im eben abgeschlossenen Jahre ebenfalls glänzende Geschäfte gemacht. Der Umsatz stieg von 5 auf 6 Millionen, also eine Steigerung um genau 20 Prozent. Der Produktionsgewinn ist aber von 450.000 auf 760.000 Mark, d. i. um über 80 Prozent gestiegen. Der Reingewinn betrug 1910/11 108.000 Mark und jetzt 349.000, ist also um über 200 Prozent gestiegen. Die Dividende beträgt deshalb 7 Prozent gegenüber 3 im Vorjahre. Das Unternehmen hat heute 2,6 Millionen Mark Aktienkapital und 1,5 Millionen Mark Anleihen. Und die Aussichten des Geschäfts? Für das neue Geschäftsjahr recht gut!

Aus aller Welt.

Verteilung des Volksfürsorgepreises. Der Volksfürsorgepreis der deutschen Goethebünde, der in einer alle drei Jahre an Schillers Geburtstag zu vergebenden Ehrengabe von 3000 Mark besteht, wurde gestern dem Drama „Belinde“ von Herbert Eulenberg zuerkannt. Das Preisgericht bestand aus den in engere Wahl gekommenen Dramen „Der Herr von Heintze“, „Die Heimkehr“ von Hans Brand, „Der Sohn des Schill“ von Wilhelm Schmidt-Dann und das Schillerdrama „Marignano“ von Karl Friedrich Bergend ehren zu erwähnen und den deutschen Bühnen zur Aufführung zu empfehlen. In Bezug auf das Drama „Gabriel Schilling“ wurde hervorgehoben, daß Verhart Hauptmann, der bei der Verteilung des Volksfürsorgepreises 1905 gekürt wurde, außerhalb des Preiswertes steht. Vielleicht besinnen sich die Preisrichter auch einmal auf einen Dichter, denn Herr Eulenberg kommt ebenfalls der Titel eines geistreichen Literaten zu.

Gartenstädte und Zierlichkeit. Die ungemein wichtige die Errichtung der Gartenstädte für die Volkswohlthat ist jetzt n. a. eine kürzlich veröffentlichte Statistik des Gesundheitsamtes in England. Wir entnehmen daraus, daß in der Gartenstadt Letchworth im Jahre 1910 auf 1000 Geburten nur 54,5 Sterbefälle kamen; dieser verhältnismäßig geringe Prozentsatz ist um so bemerkenswerter, als Letchworth keine Kolonie, sondern eine rege Industriestadt mit etwa 50 Fabriken ist. Auch in Hampstead, einer Gartenstadt bei London, fallen auf 1000 Säuglinge nur 65 Todesfälle. Betrachtet man damit die Säuglingssterblichkeit in den Großstädten, so ergibt sich, daß in London durchschnittlich von 1000 Säuglingen 144 vorzeitig dahinscheiden. Noch größer sind die Zahlen in Deutschland. Hier sterben im Durchschnitt 178 Säuglinge. Vergleichsweise kommen in Berlin auf 1000 Geburten 206 Sterbefälle, in Breslau 252, in Chemnitz 298, in Dresden 211, in Königsberg 226, in Stettin 203 und in Karlsruhe 171.

Über nicht nur die schlechten Wohnungsverhältnisse tragen die Schuld an dem frühen Sterben, sondern auch die durch ungesunde volkstümliche Wirtschaftspolitik verursachte schlechte Ernährung.

Die Nordpol-Expedition Sjebow. Der russische Regional-Telegraph aus Tromsø: Die Nachricht von dem Untergang der Nordpol-Expedition Sjebow hat sich bisher nicht bestätigt. Gestern wurde hier die Nachricht verbreitet, das Expeditionsmitglied habe nur im Eise die Schraube gebrochen und sei mit Segeln am Ufer von I. A. 2.

Jugendgerichte.

Ueber Jugendgerichte schreibt Genosse Otto Kühle in der Chemnitzer „Volksstimme“. In der Einrichtung der Jugendgerichte findet nach Kühle ein neuer, im Rechtsleben sich geltend machender Grundzug seinen ersten, zwar noch zaghaften und unsicheren, aber doch unverkennbaren und verheißungsvollen Ausdruck. Der soziale Gedanke erobert Neuland auf einem Gebiet, das ihm bisher durch die chinesische Mauer eines strengen, starren und bis oben hin zugedrückten Konformitätszwangs verschlossen war. Es vollzieht sich die Umwertung des grundlegenden kriminalistischen Verantwortungsgedankens und damit ein bedeutender Umschwung im Strafrecht wie im Strafvollzug überhaupt.

Die Vergeltungstheorie — aus dem spekulativen Ferium von der menschlichen Willensfreiheit erwachsen und im Zeitalter des Individualismus zu eiserner Unerbittlichkeit erstarrt — wird durch die sich steigende Wucht sozialer Verbrechensursachen, die sich täglich stärker und unabweisbarer der Einsicht und dem ethischen Bewußtsein der Öffentlichkeit aufzwingen, in ihrer Berechtigung und Geltung für die Strafgerichtsbarkeit immer entschiedener bestritten.

Wissenschaft, sozialpolitische Erfahrung und Kritik — nicht zum letzten die der sozialdemokratischen Presse — haben Auge und Urteil für die Erkenntnis geschärft, daß Rechtsverleher, die nach der Vergeltungstheorie alle Konsequenzen ihres Handelns und das volle Maß der Sühne auf sich zu nehmen haben würden, durchaus nicht immer als schuldig und strafwürdig im Sinne einer sozial begründeten Gerechtigkeit anzusehen sind; ja daß sie oft genug viel mehr unseres aufrichtenden Armes und unserer helfenden Hand bedürfen als der Schärfe des richtenden Schwertes.

Besonders wenn Jugendliche in die Mühlen unserer Strafgerichtsbarkeit geraten, wird es dem sozial Denkenden und Einsichtsvollen ohne Umschweife und in aller Unzweifelhaftigkeit klar, daß unser Strafrechtssystem mit seinem Tropfen sozialen Rechtsgehalts ist, ja daß Gesetz und Verfahren über den Charakter weisender und schonungslos-brutaler Rücksichtslosigkeit hinaus geradezu zu kriminalistischen Ungeheuerlichkeiten werden können. Ohne Rücksicht auf die Ursachen der Verbrechen und Vergehen, die fast immer auf wirtschaftliche und soziale Einrichtungen zurückzuführen sind, und ohne nennenswerte Konzessionen an die aus Abhängigkeit, Umwelt, Erziehung und psychischer Konstitution sich ergebenden Begleitumstände verhängt die Justiz Strafen, wo Gehilfen am Platze wäre, übergibt sie dem Kerkermeister und Hüter, was in die Obhut und Pflege von Erziehern gehörte.

Was will es besagen, wenn das Kind die zehn Gebote kennt? Wenn es nicht direkt schwachsinzig ist, um von der Verantwortung befreit zu werden? Es kommt auf die Kraft seines Willens, die Energie seines Charakters an, will es den Anreizungen seines dunklen Trieblebens und den Versuchungen und Verführungen seiner Umwelt widerstehen. Die Schulmoral und alle Zwangsgesetze, alle richterliche Strafe und abschreckende Gefängnisstrafe helfen nichts und richten nichts aus gegen die unheimliche Macht von Not, Elend, Hunger, schlechtem Beispiel und sozialer Vernachlässigung.

Schaut doch hin auf das Heer der Degenerierten und Verfallenen, der Geschwächten und in der Entwicklung Zurückgebliebenen, der Schwermütigen und Entarteten, der Hungernen und Familienlosen, der Unheilichen, der Straßensünder, der jugendlichen Lohnarbeiter — und ihr müßt, wenn nicht alles menschliche Mitleid in euch erstarrt ist, nicht ohne soziale Einsicht euch verlassen hat, erkennen und gestehen, daß die Jugend, die heute vor dem Tribunal erscheint, viel mehr unseres Erbarmens, unserer Güte, unseres erzieherischen Willens bedarf als der Strafe, die sie fordert und verdient, als der Strafe, die sie schändet und in die Abgründe des Verderbens stürzt.

Die Jugendgerichte stellen nun den ersten Schritt auf dem Wege zur Verbesserung unseres Strafrechtssystems und — wenn man will — zur Sozialisierung unseres Rechtslebens dar. Auf dem Wege, der zunächst ein Umweg ist. Denn die soziale Erziehung, die das Jugendgericht darstellt, ist ein Verdienst der Verwirklichung, nicht der Gesetzgebung. Und lange genug hat man zu diesem heilsamen Fortschritt gebraucht. Erst müßten

die Erfolge des Auslands keinen Ausfluß mehr lassen und weitere Untätigkeit zu einer offensibaren Versündigung stampeln.

Was schließlich geleistet worden ist, mag Genügsame und Schnellbeachtete bestreiden; unfeugbar ist, daß die Unzulänglichkeit und mangelnde Einheitlichkeit der Organisation wie die engen Schranken der veralteten Gesetzgebung ein kräftiges und fruchtbares Wirken bis jetzt kaum zuließen. Der nächste Schritt wird deshalb die Schaffung eines Jugendgerichts-gesetzes sein müssen, das die bestehenden Schwereigkeiten wegräumt, die ganze Einrichtung in klarer und geschlossener Durchführung auf den Boden unbestrittener Gesetzmäßigkeit stellt und dem sozialen Gedanken, der sich hier verkörpert, eine großzügige Entfaltung gewährleistet.

Daneben aber gilt es, unablässig und ungeschwächt den Kampf zu führen gegen die Gesellschaft, die an der Jugend des Volkes tausendfach zur Schuldigen wird und aus dem Widerstreit ihrer ökonomischen und sozialen Verhältnisse täglich das Verbrechen in tausend Formen neu gebiert.

Breslau als Kongressstadt. Im Jahre 1913 werden in Breslau hundert von Vereinen und Verbänden ihre Hauptversammlungen und Kongresse abhalten; bis jetzt sind etwa 200 Tagungen der verschiedensten Berufe und Organisationen angemeldet. U. a. werden ihre Hauptversammlungen veranstalten die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, der Zentralverband der deutschen Ortskrankenkassen und der Deutsche Metallarbeiter-Verband, der im neuen Saale des Gemeindefesthauses tagen wird.

Die Rekruten der Breslauer Garnison werden am nächsten Freitag vereidigt.

Das Abrufen auf den Bahnhöfen. Auf vielen Bahnhöfen sind jetzt in den Warteböden elektrisch betriebene, durch ein Signal und das Ausleuchten von Lichtstrahlung und Abfahrtszeit sich bemerkbar machende Abrufapparate angebracht. Die Zahl dieser Apparate zum Abrufen der Reisenden hat sich in den beiden letzten Jahren auf den preussischen Staatsbahnen erheblich vermehrt. Die Apparate haben sich, wie es heißt, abgelesen von den bei einigen Ausführenden aufgetretenen technischen Mängeln, durchweg bewährt. Der preussische Eisenbahnmutter hat daher angeordnet, mit der Aufstellung weiterer Abrufapparate auf geeigneten Bahnhöfen fortzufahren, soweit die Beschaffung aus vorhandenen Mitteln erfolgen kann. Auf technische Vervollkommnung der Apparate soll hierbei fortgesetzt hingearbeitet werden.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Böckwitz. Zum Zahlabend bei Mikulle am Montag waren auch die beiden Stadterordneten Kandidaten für unseren Bezirk erschienen, die Genossen Weder und Scholz, und hielten kurze Ansprachen. Genosse Weder berichtete, daß die Vorarbeiten für die Stadterordnetenwahl alle erledigt sind und ermahnt nochmals die Genossen, sich recht lange an der Arbeit am Wahltag zu beteiligen. Die Wahlung des preussischen Reichstages durch einen Dreierverein wurde einstimmig abgelehnt, weil die augenblicklichen Klassenverhältnisse das nicht erlauben. Es wurde betont, da ja als Schwerpunkt die bevorstehenden Landtagswahlen zur Verfügung stehen und unser Distrikt bei den Landtagswahlen zur Stadt gehört, sich gewiß ein vom Stadtrat entsandter Delegierter bereit erklären wird, uns einen Bericht über die Beschlüsse des Parteitag zu geben. Zur Unterstützung des Distriktsbüros bei der Agitation meldeten sich die Genossen Blesch und Genosse Katschinski. Die Einführung einer Wöchnerinnenunterstützung fand keinen Anklang und wurde abgelehnt. Nachdem noch einige innere Angelegenheiten erledigt waren, eruchte Genosse Studt alle Genossen und Genossinnen, nach besten Kräften für den Arbeiter-Konsum- und Sparverein Vorwärts zu werben.

Gerdaun-Dürren. Im Zahlabend am Montag bei Glemmig (Schönstraße) berichtete Genosse Scholich über den Deutschen Parteitag in Chemnitz; mit seinen Ausführungen waren die Genossen und Genossinnen einverstanden. Der Bericht über die Generalkonferenz wurde vertagt. Als Delegierte für den preussischen Parteitag wurden die Genossen Scholich und Cromig vorgeschlagen. Die Wahl ist Sonntag durch Urabstimmung, womit alle Unwesenden einverstanden waren. Unter Verschiedenes wurden einige Anträge dem Vorstande übergeben.

Rosenthal. Kaninchen diebstahl. In der Nacht zum 2. November brachen Diebe in das Geschäft Klinskopf ein und stahlen dem Arbeiter Nitsche vier Kaninchen; sie schlachteten die Tiere an Ort und Stelle sofort ab.

Nowoja Semlja anelant. Drei Matrosen sollen umgekommen sein.

Schnee in den Gohalben. Im ganzen Alpengebiet ist rollender Schnee eingetroffen. Seit Sonntag abend fällt reichlich Schnee. Die Täler, Gärten und Höhen des Wiener Waldes sind mit Schnee bedeckt.

Ein Steckbrief wegen 36 Minuten Gefängnis. Die Staatsanwaltschaft beim Landgericht I Berlin veröffentlicht im Amtsblatt die Regierung in Potsdam einen Steckbrief, der sich gegen einen flüchtigen Kellner namens Platauer richtet. Die gewohnte Monotonie solcher amtlichen Veröffentlichungen wird dabei in diesem Falle durch die Art in der die gewissenhafte Behörde die Dauer der Gefängnisstrafe angibt, angenehm unterbrochen. Der offenbar mit liegenden Rückschlüssen davongetriebene Jünger des Gangnebs hat in Bezug auf die Urkunde, nicht etwa ein Jahr, ein Monat und soviel Tage noch zu verbüßen, sondern 729 Tage, 3 Stunden und 36 (sechshunddreißig) Minuten. Unwillkürlich fragt der Unbekannte nach den Umständen... Durch seine Flucht und die dadurch verursachte Unterbrechung seiner Strafe hat der Böse der Behörde ein tüchtiges Stücklein Arbeit bereitet. Man bedenke: als er verurteilt wurde, bekam er eine runde Summe von Jahren und Monaten zuerkannt und die Minute seiner Freiheitsdauer konnte leicht festgestellt werden. So aber muß man rechnen, rechnen... Und muß es sich womöglich noch gefallen lassen, daß verständnislose Leute darüber flüstern. Wenn sich der schnellfüßige Platauer wieder ergötzen lassen sollte so ist wenigstens für seine Kurzezeit in den 729 Tagen geleistet: er kann nicht die Minute und Sekunde berechnen, in der sich das Tor des Gefängnisses ihm wieder öffnen wird...

Vom Polizeibezirker zum Rechtsanwalt. Erhebliches Aufsehen erregte vor etwa zwei Jahren die in der Presse lebhaft kontrovers behandelte Entscheidung des Oberster Polizeibezirker, Pfeiffer. Er hatte die Kriminalpolizei zur Verhinderung unangenehmer periodischer Affären benutzt. Demnach die Stadterordneten-Versammlung sich einmündig dafür aussprach, daß Pfeiffer sofort seine Amtsfunktion aufzugeben habe, nahm die Karrierefahrt von der Einleitung eines Disziplinarverfahrens Abstand und bewilligte Herrn Pfeiffer eine jährliche Pension von 400 Mk. wenn er sofort Amt und Stadt verläßt. Herr Pfeiffer ging nach Köln und ist dort dier Tage in die Lippe der Rechtsanwaltschaft eingetragen worden.

Witzhandlungen an Regermatrosen. In Riga wurden auf einem mit einer Ladung Holz aus Afrika eingetroffenen finnischen Segler ungläubliche Witzhandlungen ausgeübt. Die an Regermatrosen durch den Kapitän und die finnischen Matrosen verübt waren. Ein Regier war

angekettet in der Kajüte aufgefunden, wo er drei Tage ohne Nahrung geblieben war. Ein anderer, der die Mißhandlungen nicht ertrug, war während der Fahrt ins Meer gesprungen und ertrunken. Bei der Regern wurden blutunterlaufene Schwellungen am ganzen Körper konstatiert. Der Staatsanwalt und der englische Konsul besuchten das Schiff. Die Angelegenheit wurde dem Untersuchungsrichter übergeben. Die Regier sind englische Untertanen.

Die Regier können froh sein, daß sie zufällig englische Untertanen sind. Nimmt doch England, selbst wenn es sich „nur“ um Regier handelt, gemeinlich die Interessen seiner Staatsangehörigen energischer wahr, als es Deutschland Rußland gegenüber wagt.

Hundebrennen.

(Zu der auch von uns abgedruckten Notiz über die Hundeschlächterei in Halle a. S. bringt die „Zeit am Montag“ folgendes satirisches Gedicht.)

Deutschland in der Welt voran
In der Hundeschlächterei!
So tief dracht' es in die Kanne
Junterner und Kesselfei.

Ja in Halle ward errichtet
Eine Hundeschlächterei.
Und es wird davon berichtet,
Daß sie sehr einträglich sei.

Längst ist deinem Vedermaule
Kind- und Schweinefleisch genommen.
Wolf, nun bist du von dem Gaule
Richtig auf den Hund gekommen.

Diejen Frucht der nationalen,
Reifen Schutzpolitik
Wißt den Nachen man bezahlen —
Mit der Rute, mit dem Strick.

Jänen steigt ja nicht die Rade
Festler scham ins Ansecht;
Für sie fällt nur der erlöste
Rebbach dabei ins Gewicht.

Durch das Werk der Hollarone
Wird noch als Kulturgradmesser
Aller Welt zum Spott und Hohne
Deutschland — Land der Hundeschlächtere. Ca.

Kleine Breslauer Nachrichten.

Der Mord im Südpark.

Vor einigen Monaten erklärte im Breslauer Gefängnis der Fischer und ehemalige Kaufmann Budesfeld aus Breslau, in der Nacht zum 5. Oktober 1911 den Mord im Südpark an der 20-jährigen Elfrida Ludwig zu haben. Im Laufe der Voruntersuchung entfielen aber Bedenken über die geistige Zurechnungsfähigkeit des Budesfeld; er wurde auf Antrag seines Verteidigers, Rechtsanwalt Kessel, in der Irrenanstalt in Freiburg in Schleifen untergebracht und zwei Monate beobachtet. Das nach dem Abschluß dieses Verfahrens erstattete Gutachten ging dahin, daß Budesfeld geisteskrank ist. Das eingeleitete Verfahren ist, wie jetzt gemeldet wird, auf Grund dieses Gutachtens eingestellt und Budesfeld am Sonnabend außer Verfolgung gesetzt worden.

Erhängt aufgefunden. Den wurde am Sonntag in der Behrnskaufstadt am Augustplatz ein unbekannter Mann. Der Verstorbene ist etwa 40 Jahre alt, 1,60 Meter groß, hat dunkelblondes Haar, ebenmäßigen Schnurbau, nach rechts gebogene Nase. Die Leiche wurde ins Schauhaus geschafft.

Selbstmordversuch. Ein Dienstmädchen im Hause Vorderbreite 10 versuchte sich am Montag vormittag in der Küche mit Gas zu vergiften. Man fand sie in der Küche leblos vor; die Gasgänge waren geöffnet. Samariter der Feuerwehre stellten Wiederbelebungsversuche mit dem Sauerstoffapparat an, die von Erfolg gekrönt waren. Das Mädchen, das 16 Jahre alt ist, wurde in die Königl. Klinik gebracht.

Kind auf der Straße. Ein neunjähriges Schulmädchen wurde Montag vormittag auf der Frankfurterstraße von dem Motorwagen eines Straßenbahnzuges angefahren und es geriet unter das Schuttbrett. Es konnte aber leicht hervorgerholt werden und hatte nur Hautabrisse am Knie und an den Unterarmen erlitten. Auf Anordnung eines Arztes wurde das Kind ins Altkinderhospital gebracht.

Die zweite Weinstafette. Die im Stadigraben bei Sonnenstraße gestohlen worden. Der Dieb hat die Kaffette erbrochen und daraus das vorhandene Biergeld und ein Sperrschlüssel über 500 Mk. mitgenommen. Die übrigen Gold- und Silbergegenstände hat der Einbrecher, um sich dadurch nicht zu verraten, in der Kaffette gelassen und sie in den Stadigraben versenkt.

Feuer im Keller. Am Sonntag, kurz nach 3 Uhr morgens, entzündete die Feuerwehre nach Scheuningerstraße 22. Hier hatte ein Mieter auf einem Treppenaufgang im Keller ein brennendes Licht achlos stehen gelassen. Als dieses heruntergebrannt war, geriet das Holz in Brand. Glücklicherweise wurde das Feuer bemerkt, ehe es größeren Umfang annehmen konnte. Die verbeigerufene Wehre löschte das Feuer mit der Eimerpritze.

Falsche Zweimarkstücke. In einem Wäschegegeschäfte auf der Schmedebriicke ist neuerdings wieder ein falsches Zweimarkstück in Zahlung gegeben worden.

Diebstahl. In der Nacht zum 1. d. Mis. wurden aus dem Gasthause einer Ausspannung an der Frankfurterstraße folgende Gegenstände gestohlen: Ein englisches Pferdgeschirr mit neulackierten Ringen und blauen Nohhaarzissen, eine zwelfspännige gelbe Kreuzkette, ein Scheudeckel mit rotgestreiftem Sturzbund, zwei lederne Nohhaarketten und etwa einen halben Duzent Papiere. Der Beschädigte hat auf die Wiedererlangung der gestohlenen Sachen eine Belohnung von 20 Mark ausgesetzt.

Verhauet wurde, wie bereits gemeldet, eine Frau, die in der letzten Zeit bei Verdächtigungen den Teilnehmern die Portemonnaies aus den Taschen stahl. In ihrer Wohnung auf der Großen Grotzengasse, wo sie unangemeldet war, sind nicht weniger als 15 Portemonnaies, vier Pfandzettel über goldene Damenuhren, verschiedene kleine Schlüssel, ein Behälter mit sechs Ohrlöffeln und verschiedene andere Gegenstände gefunden und beschlagnahmt worden; alle diese Sachen rühren zweifellos von Diebstählen her. Die Frau, die bereits wegen 13 Taschendiebstählen bestraft worden ist, ist etwa 24 Jahre alt, klein und hochwüchsig.

Genossenschaftliches.

Drüben wie hüten. Auch in Oesterreich müssen die Konsumvereine dauernd in Abwehrstellung gegen alle möglichen Feinde stehen, die ihnen am liebsten den Garau machen. Bisher mußten die Wirtschaftsgenossenschaften jenseits der Schwarzgebirge Pfähle mehr Steuern zahlen als die Genossenschaften mit beschränkter Haftung. Diejenige Unrecht wollten Regierung und Abgeordnetenhaus durch ein entsprechendes Gesetz ein Ende bereiten. Allein — das Unterhaus denkt und das Oberhaus lenkt. Das „Herrenhaus“ nahm Rücksicht auf das Geschrei der Kaufleute und Krämer, die den Konsumvereinen das gleiche Recht nicht gönnen, und verwies die Vorlage an die Finanzkommission zurück. Das hat den „bürgerlichen“ Verband der auf Selbsthilfe beruhenden Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften zu einem Protest und einer Eingabe veranlaßt, denen er eine Begründung gegeben hat, die sich manche deutsche Parlamentarier an den Spiegel stellen sollten. Er nennt die ungleichmäßige steuerliche Behandlung der Konsumvereine unbillig, unsozial und politisch unklug und betont, daß es unmöglich sei, ohne die Mitarbeit der Konsumvereine die wirtschaftlichen Vorteile zu erreichen, die das Genossenschaftswesen dem kleinen Manne bringe. Die Konsumvereine beruhen auf denselben Grundideen der Selbsthilfe, Selbstverwaltung und Selbstverantwortlichkeit wie die anderen Genossenschaftsarten, und stützen sich auf dieselben Gesetzesbestimmungen. Daher widerspreche die Schaffung einer Rechtsgleichheit dem Grundgedanken des modernen Staates. Während man andere Genossenschaften staatlich unterstütze, hätten die Konsumvereine nie einen Heller aus öffentlichen Mitteln verlangt, sondern seien aus eigener Kraft emporgewachsen. Es gehe nicht an, den Konsumvereinen, deren Lage in der Zeit der Teuerung sicher nicht leichter sei als die der Kleinrentner, den gemeinsamen Einfluß zu erschweren. Es sei eine Einbildung zu glauben, der Kleinrentner könne durch Eingriffe der Selbsthilfe der Konsumvereine gehoben werden. Der Gedanke der vollen Gleichberechtigung aller Genossenschaftsarten müsse im Gesetz zum Durchbruch kommen, denn nur er könne das Rechtsbewußtsein aller, die nicht einseitige Interessenpolitik betreiben, heiligen. Die Vorlesungen, die bis auf das Läßelchen über dem Kopf auf deutsche Verhältnisse zutreffen, stammen — wohlgerne — nicht von Sozialdemokraten! Es ist für deutsche Zustände bezeichnend, daß man ähnlich folgerichtige, von Gerechtigkeitsgefühl zeugende Neuerungen aus sogenannten bürgerlichen Lager meistens vergeblich erwartet. Nicht einmal die Genossenschaften des Allgemeinen Verbandes bringen es herbei, sich zu so deutlichen Kundgebungen gegen das unangenehme an den Konsumvereinen verübte Steuerunrecht aufzusprechen. Diese sind gänzlich auf die eigene Kraft angewiesen.

Parteiangelegenheiten.

Verurteilung der „Bergwacht“. Wegen Aufreizung zum Klassenhass, die in einem Leitartikel der „Bergwacht“ begangen sein soll, verurteilte heute die Waldenburger Strafkammer den Verantwortlichen, Genossen Lucher, zu drei Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte nur zwei Monate beantragt!

1500 Mark Geldstrafe! Eine ganz ungewöhnlich hohe Geldstrafe, nämlich die Höchstgrenze von 1500 Mark, verhängte die zweite Strafkammer in Duisburg über den verantwortlichen Redakteur der „Niederheinischen Arbeiterzeitung“, den Genossen Schach, weil er einen Oberpostassistenten beleidigt haben soll. Die „Beleidigung“ selbst ereignete sich im Briefkasten der Strafkammer geradezu als eine Kopie. Am 17. Juni a. brach unter Duisburger Parteiblatt unter der Spitzmarke:

„Eines Postboten Ende“ einen Artikel, der auf eine bürgerliche Wahnsinnigkeit bezug nahm, die Selbstmord eines Postboten de Clot anzeigte. Hinzugefügt war, daß der Briefträger eines Dienstvergehens beschuldigt und vom Oberpostassistenten Penne entlassen sei, obwohl er fortwährend seine Unschuld behauptet habe. Kritisch war dem Artikel noch hinzugefügt: „Es sei bei den vollen des Toten hinreichend bekannt gewesen, daß der Oberpostassistent gar leicht den Wogen allzu straff handle und bei jeder Kleinigkeit Geldstrafen über die ohnehin kaum zum Entlassen entlassenen Beamten verhängt.“ — Das war also das schwere Verbrechen, das mit der höchsten zulässigen Geldstrafe belegt ward. In der Verhandlung stellte sich nun heraus, daß der Oberpostassistent die Briefträger zwar nicht entlassen kann, aber der Verlor eine hatte die angebotene Meldung des Vergehens — er war in den Verdacht der Unterschlagung von 20 Mark geraten — mit der weiteren Bemerkung, daß er keine Schonung zu erwarten habe und in Verbindung mit der Frage: ob er nicht freiwillig den Dienst quittieren wolle, als eine Entlassung aufgetaßt, sie dann selbst gefordert, sich aber einige Stunden später erhängt, bevor die Sache endgültig erledigt war. — Der Staatsanwalt hatte drei Monate Gefängnis beantragt.

Gemeindeauswahlwahlen in Remelingen bei Bremen. Bei der Gemeindeauswahlwahlen am Donnerstag hatte die Sozialdemokratie in der 6. Klasse ein Mandat zu verteidigen. Die Bürgerlichen vertrieben mit allen Anstrengungen, es zu erhalten. Deshalb hatten sie auch einen Vertreter als ihren Kandidaten aufgestellt. Vergebens. Unser Genosse Franz Kiewitz siegte mit 381 gegen 288 Stimmen. Im Oktober 1911 wurde der genannte Genosse mit 275 Stimmen in den Gemeinde-Ausschuß gewählt. Die Bürgerlichen entzieten sich voriges Jahr der Wahl.

Gemeindevahlen. Bei der Gemeinderatswahl in Apolda wurde Gen. Leutert gewählt. Er brachte es auf 1195 Stimmen, während die übrigen sozialdemokratischen Kandidaten 174 bis 412 Stimmen erhielten. — Unsere Genossen in Suhl (Erster Kandidat) beschloßen, bei den kommenden Stadtverordnetenwahlen auch in der 2. Abteilung selbständig vorzugehen und jedes Kompromiß abzulehnen.

Neueste Nachrichten.

Der Krieg auf dem Balkan.

Waffenstillstand in Sicht?

Wien, 4. November. Die „Königliche Zeitung“ erzählt aus Berlin: Wie wir erfahren, hat heute nachmittag der hiesige türkische Vorkämpfer der Reichsregierung eine Bitte der türkischen Regierung zur Herbeiführung eines Waffenstillstandes überbracht. Dieser Antrag wird von Deutschland mit den übrigen Großmächten erörtert.

Paris, 4. November. Offiziell wird gemeldet: Poincaré begründete seine Ablehnung des türkischen Interventionensuchens damit, daß die französische Regierung die Kriegführenden ohne Bürgschaft betreffs der Friedensbedingungen zu einem Waffenstillstand nicht zwingen könne, da durch ein solches Vorgehen den verbündeten Balkanstaaten mitten im vollen Erfolge Einhalt geboten und den Türken Zeit gegeben würde, ihre Armeen von neuem zu formieren, ohne daß die verbündeten Armeen Sicherheit für die Zukunft hätten. Poincaré telegraphierte diese Entscheidung sofort an den Vorkämpfer Bonapart nach Konstantinopel ohne vorherige Verständigung mit den anderen Regierungen. Die französische Regierung ist jedoch sicher, daß Rußland und England der gleichen Auffassung sind. Man werde demnach warten, bis der türkische Vorschlag eine neue Gestalt angenommen habe, bevor man eine Friedensaktion unternehme, die in der von der Türkei gegebenen Form gewiß von den verbündeten Balkanstaaten abgelehnt worden wäre.

Unaufhaltsam vorwärts!

Mustapha-Pascha, 5. November. Die Bulgaren sind in der Richtung nach Tschorlu vorgezogen. Die Schlacht endete mit der vollständigen Niederlage der Türken, deren Stärke auf 150.000 Mann geschätzt wird.

Sofia, 5. November. Es verlautet, daß zwischen Tschorlu und Teraj ein neuer Kampf begonnen hat.

Sofia, 5. November. Am 2. d. M. versuchten die Türken, die linke Flanke der Bulgaren bei Yunar-Pissa anzugreifen. Die Bulgaren wiesen den Angriff jedoch blutig zurück und zwangen die Türken zu panischer Flucht. Eine Schnellbatterie wurde von ihnen erbeutet und 5 Offiziere und 1300 Soldaten gefangen genommen. In Lueburgas erbeuteten die Bulgaren zahlreiche Munition und Feld-Telephone.

Um Adrianopol.

Mustapha-Pascha, 5. November. Gestern früh unternahm eine türkische Division mit starker Artillerie einen Ausfall aus Adrianopol in der Richtung nordwestlich von der Strecke Mustapha-Pascha-Adrianopol. Kurz nachdem der Ausfall der Türken eingesehen hatte, begann ein furchtbares Bombardement Adrianopels durch bulgarische schwere Belagerungsgeschütze. Die bulgarische Umklammerung war so stark, daß die Infanterie sich auch dort hielt, wo die Artillerie erst später herankommen konnte. Von dem Punkte an der Straße nach Adrianopol, wo die vier Minarets der Suleiman-Moschee zu erblicken sind, sieht es aus, als ob alle Höhen rings um Adrianopol in bulgarischen Händen seien.

Der Kampf bei Jenidze.

Athen, 5. November. Die feindliche Armee bei Jenidze bestand aus einer ganzen Division von Sorres und anderen zahlreichen Streitkräften. Die Gesamtstärke betrug etwa 25.000 Mann mit 24 bis 30 Kanonen. Die feindliche Streitmacht hatte eine äußerst feste Position. Nach großen Verlusten, die ihnen beigebracht wurden, lösten sich diese Truppen in regelloser Flucht auf. Außer vierzehn Kanonen wurden vier Mitrallenten erobert. Eine Kompanie streckte die Waffen. Zahlreiche Gefangene wurden gemacht. Die Umgebung von Jenidze ist mit Toten bedeckt. Die Straße nach Salonik ist mit Kriegsmaterial besetzt. Das Ergebnis der Verfolgung des Feindes ist noch unbekannt.

Die Aktion der Serben.

Belgrad, 5. November. Nach Meldungen, die gestern nachmittag und in der vergangenen Nacht aus Westküste eintrafen, befanden sich die ersten Teile der zweiten Armee im Vormarsch gegen Salonik und Monastir. 5000 Mann unter dem Befehle des Generals Stefanowitsch wurden zur „ulgarischen“ Belagerungsarmee nach Adrianopol detachiert. Vom westlichen Operationsgebiete werden Meldungen über das Eintreffen der serbischen Truppen vor Futari und Dibore erwartet. Nachträglichen Berichten über die letzte Einnahme zufolge ließen die Türken bei der Schlacht:

ihre sämtlichen in 21 besetzten Positionen befindlichen Geschütze mit großer Munitionsmenge im Sicht. Ebenso wurden in Westküste große Mengen von Kriegsmaterial vorgefunden.

Englische Erklärungen.

London, 5. November. Die päpstliche und rege Tätigkeit der Admiralität in den vier großen Häfen, sowie die Fahrt der englischen Schiffe in den östlichen Mittelmeer veranlassen den Oppositionsführer Bonar-Law zu einer Anfrage im Unterhause. Daraufhin erklärte sofort der Premierminister Asquith, die britischen Vertreter in Konstantinopel hätten erklärt, es könnte wohl notwendig werden, die fremden Kolonien zu schützen und es sei deshalb wünschenswert, daß die verschiedenen europäischen Großmächte sich abfinden. Der britische Vorkämpfer habe für ein englisches Kriegsschiff die Erlaubnis erwirkt, durch die Dardanellen nach Konstantinopel zu fahren und eine ähnliche Erlaubnis sei den Kriegsschiffen der anderen Großmächte erteilt worden.

Gegen die Aufstellung der Türkei.

Paris, 5. November. Der Korrespondent des „Matin“ in Konstantinopel erzählt, daß die türkische Regierung mit dem Plane umgehe, die besondere Hilfe Frankreichs und dann auch die Oesterreichs und Englands anzufragen, um zu verhindern, daß das türkische Reich aufgelöst werde. Dabei werden die folgenden Umstände zu beachten sein:

1. Der Artikel 5 des Vertrages vom 23. Juni 1862, der zwischen der französischen Republik und dem Sultan nach dem Frieden von Amiens abgeschlossen wurde, besagt, daß die Republik und die Türkei sich gegenseitig die ungeteilte Erhaltung ihrer Gebiete garantieren.

2. Der Artikel 7 des Pariser Vertrages von 1856 sieht vor, daß die Einheit des osmanischen Reiches respektiert werden muß, und jeglicher Versuch, der darauf abzielt, die Türkei Gebiete wegzunehmen, als den Interessen aller Mächte betrachten wird. Dieser Artikel ist übrigens auch von dem Berliner Vertrag bestätigt worden.

3. Der wenig bekannte Bundesvertrag vom 15. April 1856 zwischen Frankreich, England und Oesterreich garantiert den ungeteilten Besitz der Türkei. Die drei Mächte sind bestrebt, entweder gemeinsam oder jede von ihnen einzeln nach diesem Abkommen zu handeln. Jedes Zwitterhandeln wird von den unterzeichneten Mächten als eine Ursache zum Kriege angesehen und würde das Einschreiten ihres Militärs und ihrer Flotte zur Folge haben.

4. Die Türkei hat vor der Eröffnung der Feindseligkeiten mit Oesterreich eine Vereinbarung mit den europäischen Mächten erklärt, daß sie ihr Recht im Falle eines Sieges am Balkan keinerlei Gebietsweiterungen beanspruchen würde.

Die alten Papiere werden aber außer Geltung gesetzt werden.

Bevorstehende Wahlen.

Berlin, 5. November. Die Reichstags- und Provinzialparlamente für den verstorbenen konservativen Reichstagsabgeordneten von Normann im Wahlkreis Greifenberg-Camin ist auf den 16. November festgesetzt worden.

Trier, 5. November. In einer vertraulichen Sitzung des national-liberalen Wahlkomitees zu Kreuznach wurde beschlossen, als Nachfolger des verstorbenen Abgeordneten Dr. Hachenberg den Vorstehenden des Dürenröder Bauernbundes, den Pfarrer Hertel aus Neuerkirch zum Landtagskandidaten vorzuschlagen.

Jagd nach dem Spion.

Annabrunn, 5. Nov. Bei der großen Franzensfeste im Cifack hat sich vorgerstern eine Spionagejagd im Automobil abgspielt. Dort wurde von einem Wächterposten ein Mann bemerkt, der die einzelnen Festungswerke inspizierte und photographierte. Auf den Alarm des Postens hin rückte sofort die gesamte Wache aus, um den Fremden zu verhaften. Dieser veruchte zu entfliehen. Einen des Weges kommenden Radfahrer riß er von seinem Rade herunter, schwang sich auf dasselbe und fuhr nun in raschestem Tempo davon. Schließlich kam ein Bergpolizeugewandener die Straße daher. Die zu Fuß nachjagenden Wächter umschafften haben den Verfolger ihnen das Auto zu leihen, um den Flüchtigen einzuholen, der schon einen bedeutenden Vorsprung hatte. Im Automobil wurde nun der Radfahrer eingeholt. Als das Auto dem Fahrer nahe kam und es bald eingeholt hatte, gab der Radfahrer mehrere Schüsse aus einer Browning Pistole auf die Ansassen des Automobils ab. Es gelang aber trotzdem, den Radfahrer zu überholen und anzuhalten. Er setzte auch nun noch seiner Festnahme erheblichen Widerstand entgegen, sobald er gezwungen werden mußte. Bei ihm in den Taschen und in einer Ledertasche, die er um den Leib trug, fand man große Mengen Schießpulver, aus denen Kipp und klar hervorging, daß es sich um einen der gefährlichsten Spione handelte, der schon längere Zeit für eine lebende Wache zum Schaden Oesterreichs Spionendienstes verfeh. Sein Name und seine Nationalität konnten bisher noch nicht festgestellt werden, da er hierüber jegliche Auskunft verweigert. Der festgenommene wurde vorläufig nach dem Trierer Amtsgerichtsgefängnis gebracht.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Wasserstand	11. 2. 02		1. 2. 02		11. 2. 01		1. 2. 01		11. 2. 00		1. 2. 00	
	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	
Wasserstand	11. 2. 02	1. 2. 02	11. 2. 01	1. 2. 01	11. 2. 00	1. 2. 00	11. 2. 00	1. 2. 00	11. 2. 00	1. 2. 00	11. 2. 00	1. 2. 00

Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.

Tag	W. G. S. + Wind	3. November		4. November		5. Nov.	
		Temperatur	Wind	Temperatur	Wind	Temperatur	Wind
Lufttemperatur		+1.3	+0.6	-1.3	+2.7	+1.7	+1.5
Lufttemperatur (max)		7.3	7.0	7.5	7.4	7.8	7.4
Lufttemperatur (min)		2.2	2.1	2.2	2.2	2.2	2.2
Lufttemperatur (Mitt.)		3.2	3.1	3.2	3.2	3.2	3.2
Lufttemperatur (Mitt.)		3.2	3.1	3.2	3.2	3.2	3.2

Die der Niederdrückung seit gestern früh 0.50. Nachts Regen. Zur Reduktion auf Meeresspiegel sind 13,1 mm hinzuzufügen.

Bersammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus. Mittwoch, den 6. November: Arbeiter-Operantisten. Abends 8 Uhr im Zimmer 6. Sozialdemokratischer Verein Breslau. Distrikt 7 (M. oia tor). Zum Empfang des am Sonntag übergelassenen Materials (betreffend Stadtverordnetenwahl) treffen sich die Genossen am Dienstag, den 5. November, abends 6, Uhr, Steinauerstraße 12a bei Gaidich. Die Distriktsleitung. Distrikt 14 (Chlauer Tor).

Da am letzten Sonntag noch Dautstarren übriggeblieben sind, werden die Genossen erucht, am Mittwoch abend im Distriktsklub zu erscheinen. Die benötigten Karten sind an diesem Abend anzuliefern.

Landeshut. Wahlverein. Mittwoch, den 6. November, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung in der Sonne (Brems) mmer. Tagesordnung: Parteitagbericht, Stadtverordnetenwahl, Abrechnung vom 3. Quartal, Bericht über die

Das österreichische Proletariat und der Krieg.

Wien, den 31. Oktober 1912.

Im Saale des Arbeiterheims (in Favoriten) trat heute abend der

Parteitag der deutschen Sozialdemokraten in Oesterreich zusammen. Etwa dreihundert Delegierte und sehr viele Gäste aus dem Ausland sind erschienen.

Am ersten Abend trat die deutsche Sozialdemokratie in durch den Genossen Ebert vertreten. Dagninski und Diamant repräsentieren die polnische, Winkl die russische, Petric die tschechische, Tivva die italienische und Stein die tschechische Sozialdemokratie (Zentralisten) in Oesterreich.

In seinen Einleitungsworten weist Bernerstorfer auf die für uns, österreichische Zeit hin, in der der Kampf zusammenfällt.

Der Krieg und die Internationale.

Wir müssen vor allem über die Frage sprechen, die alles andere in den Hintergrund drängt, über die drohende Kriegsgefahr und was wir als österreichische Sozialdemokraten und was die Internationale dazu zu sagen hat.

Es folgen die Begrüßungsansprachen. Walsh, der Vertreter der englischen Arbeiterpartei: Wir begrüßen die deutsche Sozialdemokratie als die größte sozialdemokratische Bewegung der Welt.

Thomas Paris: Die österreichische Sozialdemokratie hat schneller für den Frieden mobilisiert, als die österreichische Regierung für den Krieg. Wir alle sind bereit, Eurem Beispiel zu folgen und auf die öffentliche Meinung Einfluss im Sinne des Friedens auszuüben.

Über Deutschland: Im Auftrage der Sozialdemokratie Deutschlands überbringe ich die herzlichsten Grüße. Wohl legt unsere Partei großen Wert darauf, mit allen Bruderparteien in engerer Fühlung zu bleiben.

Leider hat das Proletariat noch nicht die Macht gehabt, zu verhindern, daß am Balkan die Kriegsglocke ausbrach; wohl der erhebendste Moment war es, als damals in den Parlamenten Bulgariens und Serbiens die wenigen sozialdemokratischen Abgeordneten, umhüllt vom Kriegsgewühl, die Friedenspolitik der Internationale vertraten.

Das russische Proletariat hat die Macht bekommen, die russische Revolution für sich durch die Eroberung des allgemeinen Wahlrechts realisieren zu lassen.

Nach ein paar Worte zum Balkankrieg. Die österreichischen Diplomaten sind wirklich für Geld nicht wert. Eine so von Unwissenheit geleitete Diplomatie haben wir in der ganzen Welt noch nicht gesehen.

Wir haben auch dem Balkan nichts zu suchen. Darin ist das internationale Proletariat einig. Das haben die Verhandlungen in Brüssel und das Manifest des Internationalen Bureaus bewiesen.

Wir haben auch dem Balkan nichts zu suchen. Darin ist das internationale Proletariat einig. Das haben die Verhandlungen in Brüssel und das Manifest des Internationalen Bureaus bewiesen.

Wir haben auch dem Balkan nichts zu suchen. Darin ist das internationale Proletariat einig. Das haben die Verhandlungen in Brüssel und das Manifest des Internationalen Bureaus bewiesen.

Wir haben auch dem Balkan nichts zu suchen. Darin ist das internationale Proletariat einig. Das haben die Verhandlungen in Brüssel und das Manifest des Internationalen Bureaus bewiesen.

Wir haben auch dem Balkan nichts zu suchen. Darin ist das internationale Proletariat einig. Das haben die Verhandlungen in Brüssel und das Manifest des Internationalen Bureaus bewiesen.

Wir haben auch dem Balkan nichts zu suchen. Darin ist das internationale Proletariat einig. Das haben die Verhandlungen in Brüssel und das Manifest des Internationalen Bureaus bewiesen.

Wir haben auch dem Balkan nichts zu suchen. Darin ist das internationale Proletariat einig. Das haben die Verhandlungen in Brüssel und das Manifest des Internationalen Bureaus bewiesen.

Buchinger (Ungarn) versichert, daß auch das ungarische Proletariat bei dem Teile der Aktion gegen den Krieg, der auf seine Schultern fällt, seinen Mann stellen wird.

Das Organisationskomitee der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands hat ein Begrüßungsschreiben geschickt, in dem es heißt: „Aus dem zu neuen Mächten erwachenden Rußland, mitten aus einem schweren Wahlkampf, senden wir dem Parteitag brüderliche Grüße.“

In dem Augenblick, wo die Kriegsheer haben und verheeren, die Arbeiter verrichten, die die Völker Oesterreichs wie Rußlands mit allen Schrecken eines brüdermörderischen Krieges bedroht, empfinden wir besonders stark die Unerschütterlichkeit der Bande der internationalen Solidarität.

Das Proletariat aller Nationen Russlands und Oesterreichs zusammenzufassen. Wir begrüßen die von Euch mächtig entfaltete Aktion gegen den Krieg. Keine Einmischung in den Balkankrieg!

Das sind auch die Lösungen der russischen Arbeiterpartei, die ihre Stimme gegen die tschechische und hungarische Balkanpolitik des Zarismus erhebt. Die russische Arbeiterschaft verurteilt die imperialistischen Absichten über die Slawenbefreiungsmission des Zarismus zu schaden, deselben Zarismus, der vom Wille des eigenen russischen Volkes trieb, der im eigenen Lande die Polen bedrückt, die Ukrainer knebelt, die Juden verfolgt, die Mandchuren, der Mongolen, dem Balkan streckt.

Der Kampf um die Konstitutionsfreiheit reicht immer breitere Arbeitermassen mit. Als in den letzten Tagen die Regierung den Versuch machte, die Reichsbürger Arbeiter ihres so elenden Wahlrechts zu berauben, zwangen sie durch einen proletarischen politischen Protestfall die Regierung zum Rückzug.

Die Teilnahme der Arbeiterklasse am Wahlrecht selbst ist ein Vorzeichen. Trotz aller Transaktionsversuchen hat die Sozialdemokratie in der Arbeiterklasse über 80 Prozent aller Stimmen auf sich vereinigt.

Als ihre erste Pflicht in der kommenden Zukunft wird unter der Führung der Arbeiterpartei die Bekämpfung der imperialistischen Absichten der Regierung zu stehen und von der Umarmung der tschechischen und hungarischen Völkerbefreiung zu lassen. Es lebe die österreichische, es lebe die internationale, völkerbefreiende Sozialdemokratie!

Für das Zentralkomitee der bulgarischen Sozialdemokratie schreibt Danko Sataffoff: Ihr Kampf ruft in einer Zeit, die schwächer an großen Bewegungen ist. Die bulgarischen Arbeiter sind von ganzem Herzen über die mannliche Haltung, die die osmanische und die deutsche Sozialdemokratie Oesterreichs gegen den Krieg und den Kriegszustand, wie sie erwarben war, einigemutigen haben.

Wir die serbische sozialistische Partei schreibt ihr Zentralkomitee Dragisa Lantichewitch: Eurer Einladung können wir leider nicht folgen. Wir sind heute in solcher Lage, daß wir kaum die gewöhnlichsten und nötigsten Angelegenheiten führen können.

Wir die serbische sozialistische Partei schreibt ihr Zentralkomitee Dragisa Lantichewitch: Eurer Einladung können wir leider nicht folgen. Wir sind heute in solcher Lage, daß wir kaum die gewöhnlichsten und nötigsten Angelegenheiten führen können.

Wir die serbische sozialistische Partei schreibt ihr Zentralkomitee Dragisa Lantichewitch: Eurer Einladung können wir leider nicht folgen. Wir sind heute in solcher Lage, daß wir kaum die gewöhnlichsten und nötigsten Angelegenheiten führen können.

Wir die serbische sozialistische Partei schreibt ihr Zentralkomitee Dragisa Lantichewitch: Eurer Einladung können wir leider nicht folgen. Wir sind heute in solcher Lage, daß wir kaum die gewöhnlichsten und nötigsten Angelegenheiten führen können.

Wir die serbische sozialistische Partei schreibt ihr Zentralkomitee Dragisa Lantichewitch: Eurer Einladung können wir leider nicht folgen. Wir sind heute in solcher Lage, daß wir kaum die gewöhnlichsten und nötigsten Angelegenheiten führen können.

Wir die serbische sozialistische Partei schreibt ihr Zentralkomitee Dragisa Lantichewitch: Eurer Einladung können wir leider nicht folgen. Wir sind heute in solcher Lage, daß wir kaum die gewöhnlichsten und nötigsten Angelegenheiten führen können.

Wir die serbische sozialistische Partei schreibt ihr Zentralkomitee Dragisa Lantichewitch: Eurer Einladung können wir leider nicht folgen. Wir sind heute in solcher Lage, daß wir kaum die gewöhnlichsten und nötigsten Angelegenheiten führen können.

Wir die serbische sozialistische Partei schreibt ihr Zentralkomitee Dragisa Lantichewitch: Eurer Einladung können wir leider nicht folgen. Wir sind heute in solcher Lage, daß wir kaum die gewöhnlichsten und nötigsten Angelegenheiten führen können.

Wir die serbische sozialistische Partei schreibt ihr Zentralkomitee Dragisa Lantichewitch: Eurer Einladung können wir leider nicht folgen. Wir sind heute in solcher Lage, daß wir kaum die gewöhnlichsten und nötigsten Angelegenheiten führen können.

Wir die serbische sozialistische Partei schreibt ihr Zentralkomitee Dragisa Lantichewitch: Eurer Einladung können wir leider nicht folgen. Wir sind heute in solcher Lage, daß wir kaum die gewöhnlichsten und nötigsten Angelegenheiten führen können.

Wir die serbische sozialistische Partei schreibt ihr Zentralkomitee Dragisa Lantichewitch: Eurer Einladung können wir leider nicht folgen. Wir sind heute in solcher Lage, daß wir kaum die gewöhnlichsten und nötigsten Angelegenheiten führen können.

Wir die serbische sozialistische Partei schreibt ihr Zentralkomitee Dragisa Lantichewitch: Eurer Einladung können wir leider nicht folgen. Wir sind heute in solcher Lage, daß wir kaum die gewöhnlichsten und nötigsten Angelegenheiten führen können.

Wir die serbische sozialistische Partei schreibt ihr Zentralkomitee Dragisa Lantichewitch: Eurer Einladung können wir leider nicht folgen. Wir sind heute in solcher Lage, daß wir kaum die gewöhnlichsten und nötigsten Angelegenheiten führen können.

über die russische Grenze rücken werden. Aber Ihr könnt sicher sein, daß wir, falls der Krieg auf unserem Gebiet sich abspielt, alles tun werden, um das Volk auf seine Sache aufmerksam zu machen, damit das Volk, das diesen Krieg im Interesse der Freiheit und der Zukunft dieses Volkes verurteilt wird.

Es haben noch Bitterkeit für die russische und tschechische für die tschechische Partei kurze Begrüßungsansprachen, dann werden die Weiterverhandlungen verlagert.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Die Sitzung vom Montag wurde ausgefüllt durch die Befragung der freikonservativen Interpellation über den Wagenmangel und die Verlehrsstockungen auf größeren Bahnhöfen.

Alle Redner stimmten mit dem Begründer der Interpellation, dem Abg. Frh. von Zedlitz, darin überein, daß sich die Eisenbahnverwaltung der steigenden Entwicklung des Verkehrs nicht anwachsend gezeigt und daß die Regierung ihre Pflicht durch rechtzeitige Vermehrung des Wagenparks den Bedürfnissen entgegenzukommen, nicht erfüllt habe.

Der sozialdemokratische Redner, Genosse Ströbel, wies außerdem noch auf die schweren Schädigungen hin, die den Arbeitern aus dem Wagenmangel erwachsen, weil eine große Anzahl von Arbeitern dadurch gezwungen sind, fernerzuziehen zu machen. Er nahm er sich der Interessen der zahllosen Eisenbahner an, die durch die Fehler der Verwaltung genötigt sind, Leberstunden zu verrichten.

Der Eisenbahnminister von Breitenbach ging charaktéristischweise auf die Interpellation nicht ein, während er das Fortbestehen des Wagenmangels zugab und auch versprach, für die Zukunft solchen Mängeln abzugeben. Ob dieses Versprechen in Erfüllung geht, bleibt abzuwarten.

Arbeiterbewegung. Ein glänzender Erfolg der Holzarbeiter in Langenöls.

Der Streik bei der Werkfirma „Schlesische Holzindustrie“ in Langenöls ist nach zweiwöchiger Dauer mit einem glänzenden Siege der Arbeiter beendet. Die Arbeiter hatten bekanntlich als Antwort auf die von neuem einjüngende Maßregelungspraxis der Firma die Forderung aufgestellt, daß in Zukunft die Regelung ihrer Lohnverhältnisse durch die Organisationen zu erfolgen habe.

Erst hatten sie eine Anzahl von materiellen Forderungen gestellt, die für das künftige Vertragsverhältnis gelten sollten. Die Firma antwortete darauf mit der Anberaumung einiger Tugend der berühmten Kaczmarek'schen, deren Einzug in Langenöls wie Sprengpulver nicht nur bei der gesamten Bevölkerung, sondern auch bei den bis dahin ruhigstehenden Leuten des Betriebes wirkte.

Mit dem Augenblicke ihres Eintreffens war es mit der öffentlichen Ruhe und Sicherheit vorbei. Die Frechheiten und Provokationen dieser Leute gingen der gesamten Bürgerschaft, die sich bis dahin völlig neutral verhalten hatte, denn doch zu weit.

Dem Kaczmarek-Stoß wurde kein Fleisch verkauft. Und durch das sonstige Verhalten der Arbeitswilligen wurde die Direktion immer mehr überzeugt, daß sie den Weg zu einer Verständigung mit den Streikenden suchen muß. Dies geschah.

Als Ergebnis der Verhandlungen, an denen Vertreter des Arbeitgeberverbandes, die Direktion der Schlesischen Holzindustrie, Herr Kohnen, Herr Seberin, die Vertreter des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Neumann-Berlin, Dietrich-Breslau, vom Reich-Dunderschen Gewerksverein Schumacher-Berlin, außerdem von den Ausständigen drei Vertreter vom Holzarbeiterverband, zwei vom Bildhauerverband und zwei vom Gewerksverein, teilnahmen, war folgendes:

- 1. Die Streikbrecherkolonne verläßt sofort den Betrieb. Alle am Ausstand beteiligten Arbeiter werden wieder eingestellt. 2. Sämtliche erfolgten Entlassungen bzw. Kündigungen, auch die der Wohnungen, werden zurückgenommen. Maßregelungen finden keine statt.

- 3. Die Firma verzichtet fernerhin auf Einzelabmachungen und werden Tarifverträge nur von Organisation zu Organisation geschlossen. 4. Die Verkürzung der Arbeitszeit sowie die Regelung der Lohnaufbesserungen erklärt die Firma bei den kommenden Tarifverträgen nicht grundsätzlich abzulehnen.

- 5. Die Musterentwürfe der Zentralverbände gelten als Grundlage bei den Tarifverhandlungen auch in der Schlesischen Holzindustrie vorm. Kufschewitz u. Schmidt. 6. Die während des Streiks von den Ausständigen eingereichten Forderungen bilden weiter die Grundlage bei den kommenden Tarifverträgen.

Kerner bestand schon längere Zeit zwischen der Schlesischen Holzindustrie und der August Hainke'schen Tisch- und Möbel-fabrik hierorts eine Abmachung, monach Arbeiter, welche die eine Firma verlassen, in der anderen nicht eingestellt werden durften. Auch diese Abmachung ungesetzliche, die Freizügigkeit beschränkende Vereinbarung gilt als nicht mehr vorhanden und ist somit aus der Welt geschafft.

Die Streikenden nahmen in einer großen Versammlung die Bedingungen an. Die Wiederaufnahme der Arbeit ist bereits erfolgt.

Wahlen zur Angestelltenversicherung. In der Amts-hauptmannschaft Leipzig erhielten die Hauptauschussverbände 657 Stimmen, 2 Vertreter und 4 Erschleute. Die Freie Vereinigung brachte es auf 292 Stimmen. Sie erhielt einen Vertrauensmann und einen Ersatzmann. Gewiß ein schöner Erfolg der Freien Vereinigung in der dochburg der nationalen Handlungsgehilfenverbände.

In Erfurt entfielen auf die Liste der Freien Vereinigung 378 Stimmen. Nur der Leipziger Verband konnte eine höhere Stimmenzahl (414) aufweisen; alle anderen Verbände erhielten weniger Stimmen. Trotzdem die Freie Vereinigung die zweitmeiste Stimmenzahl auf sich vereinigte, bekommt sie bei der Verteilung der Sitze nur einen Ersatzmann, da auch hier der Hauptauschuss sich das System der verbundenen Listen genutzte machte.

Das Ergebnis der Wahlen in Dichtenberg bedeutet den Sieg der „Freien Vereinigung“. Von den im ganzen abgegebenen 1246 Stimmen sind 582 auf die Liste der „Freien Vereinigung“ und 191 auf die damit verbundene Liste des Vereins der deutschen Kaufleute gefallen, zusammen also 773, während die Liste des Hauptauschusses 473 Stimmen erhalten hat. Demnach stellt die „Freie Vereinigung“ zwei Vertrauensmänner und drei Ersatzmänner, der Verein der deutschen Kaufleute einen Ersatzmann, während die im Hauptauschuss organisierten Verbände einen Vertrauensmann und zwei Ersatzmänner stellen.

Wieder ein betrüblicher Streubrecheragent. Bei der Firma Metallindustrie Schönebeck a. C. streifen die Arbeiter seit einigen Wochen, weil die Firma an den abnehmenden niedrigen Absatzverhältnissen noch weitere Kürzungen vorgenommen hat. Als Ersatz für die Streikenden wurden auch hier Dingenmänner angeworben. Dieser Tage fand nun vor dem Amtsgericht Schönebeck a. C. eine Verhandlung statt, veranlaßt durch die Klage eines Arbeitswilligen gegen die Firma wegen plötzlicher Entlassung. Der Kläger war als Vorarbeiter eingestellt worden und wurde plötzlich entlassen, als die Firma einführte, daß der Agent, der die Arbeitswilligen vermittelt, sie betrogen hatte. Hierüber teilte die Firma dem Gericht folgendes mit:

Von den durch den Agenten vermittelten 38 Arbeitswilligen reisten 27 wieder ab; der Agent Möller reiste ebenfalls wieder ab, um dem Auftrage der Beklagten gemäß etwa weitere 70 Arbeiter zu engagieren. Er erhielt zu diesem Zwecke auf seinen Antrag 700 Mark gezahlt, um diese als Reliefforen für die zu engagierenden Arbeiter zu verwenden. Er ist jedoch mit diesem Gelde glücklich geworden, hat irgendwelche Arbeitskräfte für die Firma nicht engagiert, und ist auf Veranlassung der Beklagten vor einigen Tagen in Königsberg in Ostpreußen wegen Betruges verhaftet und in Untersuchungshaft genommen worden.

In wie vielen Fällen mag der ehrenwerte Herr Streubrecheragent wohl ähnlich gehandelt haben? Denn in der Regel werden wohl die solchermaßen Beschädigten ganz verstoßen, wiegen kein, um zu dem Schaden nicht auch noch den Spott zu haben. Eine Lehre hat übrigens die Firma Metallindustrie in Schönebeck a. C. aus ihren üblen Erfahrungen nicht gezogen, denn sie verhandelt schon wieder mit anderen Streubrecheragenten, die ihr geübte Arbeitswillige liefern sollen.

Schlesien, Bosen und Nachbargebiete.

Schweidnitz, 4. November. Die Macht der Union. Im Sommer dieses Jahres wurde eine große Anzahl hiesiger Geschäftsleute in kassierter Weise geprellt durch einen Mann, der in Uniform auitrat und sich unter sicherem Gebahren als Fähnrich ausgab, wobei er über keine Verhältnisse, seine Herkunft die sichersten Angaben machte. Die Geschäftsleute glaubten dem Schwindler umso leichter, weil er die Offiziersuniform trug und sich einen adeligen Namen beilegte. Ringe, Krawatten, Wäse, Zigarren, Zigaretten, Schinken, Handtücher ja sogar bares Geld wurde dem Schwindler aus seiner Uniform und seinen adeligen Namen geumpirt. Schließlich gelang es, den Schwindler den niederholt vorbestraften, 29-jährigen Handlungsgehilfen Karl Goy aus Kreuzburg zu entlarven, der im Sommer eine Werbung bei dem Grenadier-Regiment ablegerte, diese Zeit und im Besitz der Uniform zu jenen dreifachen Schwindelmannövern benützt hatte. Er wurde verhaftet und hatte sich jetzt vor Gericht zu verantworten. Das Urteil gegen ihn lautet, einbrechend dem Unterge des Staatsanwalts auf 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, sowie 1500 Mark Geldstrafe event. weitere 105 Tage Zuchthaus.

Wenn arme hungernde Handwerker bürden um einen Bissen Brot betteln, oder Arbeiterfrauen ein Brot hergeben wollen, um damit die hungernden Mäuler der Kinder zu stopfen, dann werden sie in den meisten Fällen abgewiesen. Kommt aber ein Schwindler mit hoch klingendem Namen und noch dazu in Uniform, dann steht ihm jedes Geschäftslokal offen.

Gubrau, 5. November. Das preussische Landtagswahlrecht war Gegenstand einer Beipredung in der letzten Sitzung des Wahlvereins. Daß dieselbe sogar von älteren Genossen geschmäht wurde, muß auch schmerzhaft sein. Gerade auf dem Gebiet des preussischen Wahlrechts besteht wohl bei den meisten Genossen noch eine so große Unklarheit, daß ein vertieftes Eingehen auf diese verjüngte Materie angebracht ist. Der im kommenden Jahre bevorstehenden Neuwahlungen mehr als je am Plage ist. Wären deshalb alle diejenigen, die engagiert, für Besserung sorgen. Die Genossen Lehner und Fischer haben an der Hand eigener Erfahrungen und gestützt auf zahlreiches Material die hauptsächlichsten Erörterungen des elendsten aller Wahlrechts. In einem der nächsten Jahlabende sollen dieselben fortgesetzt werden. Die Landboten- und Kalanderverbreitung erfordert eine mehr als bisher an den Tag gelegte Aufmerksamkeit und möchten sich diejenigen Genossen, die hierzu gewillt sind, an der bekannten Stelle melden. In der Lokalfrage ist nochmals bei dem Gastwirt Piebig („Zur Post“) angefragt worden, jedoch unter den bekannten Ausreden: „Die Bürger zögen sich zurück (obwohl man mit wenigen Ausnahmen vergeblich dort weiche suchen würde), die Landwirte würden nicht mehr auswandern“ und was dergleichen mehr sind, ohne Erfolg. Die Gewerkschaftler und Parteigenossen werden dies hoffentlich beherzigen und den wundermilden Gastwirt sein Bier selber trinken lassen.

Erhängt in einer Feldscheune aufgefunden wurde ein langjähriger Angestellter der hiesigen Zuckerfabrik. Wie es heißt, soll eine Differenz zwischen ihm und dem Direktor entstanden haben, die den Betroffenen zu dem bedauerlichen Schritt veranlaßt haben soll. Ob die wirkliche Ursache aus Tageslicht kommen wird, scheint fraglich.

Gubrau, 5. November. Keine sinkenden Fleischpreise. Wenn manche Hausfrau geglaubt hat die Fleischpreise würden infolge der Abgehens des Lebensmittelpreises nachlassen, so ist jetzt daran hier nicht zu denken. Trotzdem tatsächlich die Fleischpreise billiger einkaufsen, bestehen nach wie vor die hohen Preise. Diese werden eben von der Innung festgelegt und die Konsumenten sind den Fleischern auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Als die Fleischpreise letzterzeit rücksichtlich angezogen, ist die Erhöhung der Detailpreise ihnen auf dem Fuße gefolgt, die jetzige Differenz stellen die Fleischerschmuggler in die Lücke. Folglich erhöhen Nachfrage haben bei dem einzigen Pferde- und Viehmarkt am Orte die Schlachtungen erheblich zugenommen. Jedenfalls ist der gestiegene Konsum des Fleisches nicht dem Wohlgeschmack desselben zuzuschreiben, sondern „der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe“.

Zauer, 5. November. Aus der Partei. In der letzten Sitzung der Abrechnung vom 3. Quartal. Die Einnahme betrug 216,35 Mk., die Ausgabe 186,35 Mk. Die Jahresabrechnung, die alljährlich Ende September gegeben wird, hatte Einnahmen von 1006,50 Mk. und Ausgaben von 776,50 Mk. Dessenungeachtet waren im Geschäftsjahre 13 abgehalten. Betriebsversammlungen fanden 12 statt. Hier muß leider gesagt werden, daß die Mitglieder der Versammlungen in Zukunft besser besucht werden müssen. Flugblätter wurden sechsmal, Kalender einmal verbreitet. Der Mitgliederbestand betrug 315 männliche und 88 weibliche. Leiter der Parteipresse sind 394 vorhanden. Der gesamte Vorstand und die 12 Bezirksleiter wurden einstimmig wiedergewählt. Genosse Reuschauer wurde für den 1. Bezirk und Genosse Krawitz für den 14. Bezirk neu gewählt. Unter Vorsitz von Genosse Krawitz wurde darauf hingewiesen, daß durch den Bankrott und die damit zusammenhängenden Konkurse die Arbeiterschaft schwer leiden muß. Viele der besten Genossen müssen wegen Arbeitsmangel die Stadt verlassen.

Glogau, 5. November. Lehmsa, Kartellbezugsrechte, Gemeindefortschritte und Gewerkschaftsmitglieder! Mittwoch, den 6. November, abends 8 Uhr, gemeinsame Sitzung. Der Kartellvorstand.

Reichen, 5. November. Tot aufgefunden wurde am Montag früh auf der Bahndamm zwischen Lötzen und Löwen von dem wendischen Streckenwärter bei km 16, ein Mann. Der Körper lag völlig zerstückelt zwischen den Schienen. Ohne Zweifel hat der Mann, der bald darauf als der 36-jährige Arbeiter Karl Steiner von hier erkannt wurde, Selbstmord verübt, indem er sich von einem Zuge überfahren ließ. Steiner, der längere Zeit krank war, erkrankte sich am Sonntag vormittag mit der Angabe, sein Krankengeld abgeben zu wollen, was er auch getan hat, ohne aber wieder zu den Seinen zurückzukehren. Er hinterläßt eine Frau mit vier unversorgten Kindern.

Dunglau, 5. November. Erhängt. In Stegersdorf wurde der aus Wiesenhal i. B. stammende Waldarbeiter B. Willmit bei einem Fahrradbahnhof erwischt und verhaftet. Im Amtsgefängnis hat er sich erhängt.

Posen, 5. November. Zwei Opfer. Das gestern von uns gemeldete, durch einen Straßenbahnwagen herbeigerufene Unglück hat zwei Opfer gefordert. Die beiden tödlich Verletzten sind an den Folgen des schweren Unglücks gestorben. Es sind dies die Arbeiterwitwe Marianna Nowak aus Komornik, die einen Oberschenkel- und einen Schlüsselbeinbruch sowie innere Verletzungen, und die 11 Jahre alte Ludwika Barczewska aus Posen, Bronnikstraße 12, die einen schweren Schädelbruch erlitten hatte. Die eine der Verunglückten ist am Nachmittag, die andere am Abend des Sonntag, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben.

Die Namen der übrigen Verletzten, deren Befinden zu ersten Besorgnissen vorläufig keinen Anlaß gibt, sind folgende: Arbeiterfrau Marianna Baranowska aus Komornik — Straßenbahnkassier Anton Binder, Prinsenzstraße 8. — Dienstmädchen Maria Döbe, Große Werderstraße 18 bei Kantor Gordon in Stellung — Schachmeister Ignaz Schubert, Wilhelmstraße 8.

Amlich wird über das Unglück gemeldet: Sonntag vormittag, kurz nach 10 Uhr, sollte auf der Caponiere der Straßenbahnwagen Nr. 151, der mit dem Führer Anton Binder besetzt war, wegen nichtangeborener Fremde ausgebrochen und nach dem Todot in der Marienstraße gebracht worden. Beim Umringeln verloren die rangierenden Beamten die Herrschaft über den Wagen, er geriet ins Rollen und lief mit der durch das Gefälle bis zum Schloß erhaltenen Schnelligkeit bis in die Viktoriastraße hinein, wo er an der Ecke Viktoria- und Berliner Straße ausfuhrte und an den Bordsteinen zum Stehen kam. Von hier aus wurde er durch Leute der Straßenbahn nach der Weiche vor dem Polizeipräsidium in der Berliner Straße gebracht, um hier auf das nöthliche Geis gesteckt und von hier aus durch einen Motorradwagen nach dem Depot geschleppt zu werden. Auch hier verloren die Leute die Herrschaft über den Wagen, er geriet wieder ins Rollen und lief die Südseite des Wilhelmplatzes über verkehrender Sommerstraße entlang und in rasender Fahrt die Neue Straße hinunter nach dem alten Markt. Auf letzterem in Höhe des Dreifachhakenplatzes sprang er in der Kurve aus dem Geleise, lief über die anderen hier vorhandenen Geleise hinweg, fuhr mit gleicher Geschwindigkeit auf dem Stroßendamm weiter in einen Menschenhaufen hinein und brallte mit großer Gewalt gegen die Ecke des Lützowischen Konfektionshauses, in das die ganze vordere Stirnseite des Wagens zertrümmert und auch das Gebäude beschädigt wurde. Die Schneeflägel, mit welcher der Wagen lief, war so groß, daß die hier in großen Gruppen umhergehenden Menschen nicht schnell genug beiseite springen konnten und von ihnen sechs Personen umgefahren wurden, die fast sämtlich schwere Verletzungen erlitten. Durch den praktischen Irrg. Dr. Gerlich, der den durchgehenden Wagen verfolgt hatte, wurden den Verletzten schnell Verbande angelegt und sie sämtlich mittels Droschken in das Stadtkrankenhaus gebracht. Inzwischen war auch die Feuerwehr eingetroffen, die mit ihrem Verbandskauf Dämme leistete. Zwei Verletzte sind, wie bereits erwähnt, gestorben.

Aus Oberschlesien.

Kattowitz, 5. November. Der weiße Pantalon. Der festgenommene? Nach Mitteilungen bürgerlicher Blätter soll es dem Berliner Kriminalbeamten Busdorf gelungen sein, in Preussisch-Herby den Bankräuber Pionet festzunehmen. Der „Kattowitzer Zeitung“ wird darüber gemeldet:

Der Berliner Kriminalbeamte Busdorf, der jetzt seine Tätigkeit in Kattowitz-Herby ausübt, hatte am Sonntag in Preussisch-Herby Kenntnis erhalten, daß sich der angebliche Pionet, der wegen des Bankraubes bei Köppler und Janitzenski in Kattowitz gefasst wird, sich in Kattowitz-Herby bei Freunden aufhalte. Busdorf ermittelte auch bald darauf, daß sich der angebliche Pionet in einem Gasthause in einem Bote von Kattowitz-Herby befände. Als er durch Ermittlungen festgestellt hatte, daß die in dem Gasthause sitzende Person Schlußstück mit dem schwarzen Raubmörder Pionet habe, nahm er sich den Oberzeileinnehmer Kiesefer vom Jellum in Preussisch-Herby zu Hilfe. Beide Beamte begaben sich nun nach dem Gasthause in Kattowitz-Herby. Als Busdorf auf den angeblichen Pionet zukehrte und ihn für verhaftet erklärte, zog dieser plötzlich einen Browning und gab, wie es beide Beamte verhindern konnten, auf den Oberzeileinnehmer einen Schuß ab. In die Brust getroffen, kürzte der Beamte tödlich den Verstoß zu Boden.

Nach einer Meldung des Kattowitzer Telegraphen-Bureaus soll Pionet bei der Verhaftung so schwer verletzt worden sein, daß er nur noch wenige Tage zu leben hätte.

Der „Kattowitzer Zeitung“ dagegen geht eine Schilderung aus Preussisch-Herby zu, nach der es heißt, daß der angebliche Pionet noch nicht verhaftet ist. Es heißt in dem Blatte: Sonntag nachmittag unternahm der bekannte Berliner Kriminalbeamte Busdorf in Gesellschaft des königlichen Oberzeileinnehmers Giesler aus Preussisch-Herby in dem angrenzenden, dem wuppischen Grenzgebiet Kattowitzer nach dem verhafteten Kattowitzer Bankräuber Pionet, die ergebnislos verließen. Nachmittags gegen 7 Uhr kehrten sie über die Grenze nach Preussisch-Herby zurück, unterzogen aber vorher noch in dem preussischen Grenzort Wilsch eine Kontrollirung einer Revision. Im Wartezimmer hat ihnen ein Schmutzler auf, den sie festnahmen und in ein Nebenzimmer führen wollten, um ihn dort einer Verhörsituation zu unterziehen. Als sie, um in dies Nebenzimmer zu gelangen, den Korridor passierten, wurde dort plötzlich eine Tür geöffnet, eine Hand mit einem Revolver schoß sich zur Tür hinaus und es wurde auf den Kriminalkommissar Busdorf ein Schuß abgegeben. In diesem Moment blühte sich Busdorf gerade, und die Kugel ging über ihm hinweg, ohne ihn zu verletzen, trat dafür aber den Oberzeileinnehmer Giesler in die Seite, so daß er schwer verletzt zusammenbrach. Pionet selbst zog zum Busdorf hinüber, um die Schutzwaffe, um sie auf den Angreifer abzugeben, hatte aber leider einen Verlager. In der Verwirrung, die durch die Schießerei entstand, gelang es dem Schmutzler, den man festgenommen hatte, und auch dem Mann, der den Schuß auf die Beamten abgegeben hatte, zu entkommen. Beide sind bisher noch nicht ergriffen worden. Der Zustand des verletzten Giesler soll sich bis Montag abend schon gebessert haben, daß er am Leben erhalten bleiben dürfte. Nach den Photographien der Kattowitzer Bankräuber, die Busdorf bei sich führte, wurde mit ziemlich großer Sicherheit festgestellt, daß der Mann, welcher den Schuß auf die Beamten abgegeben, der langgewandte Bankräuber Pionet gewesen ist, der schon seit längerer Zeit in dem hiesigen Wirtshaus in Wilsch als Logierkellner mochte. Seine Verhaftung ist natürlich sofort mit allem Nachdruck aufgenommen worden.

Es es wirklich Pionet war, steht also noch nicht genau fest. Ebenso wie auch in Oberschlesien Zweifel darüber herrschen, daß der eben verhaftete Bankräuber der richtige ist. **Reichen, 5. November.** Die letzte Schicht. Der Zimmerhauer Boglarel aus Scharfen, der auf der Andalusiergrube beschäftigt ist, stürzte auf unglückliche Weise in den Schacht und fand dabei seinen Tod.

Oppeln, 5. November. Offendhners Tod. vom Zuge überfahren und getödt wurde hinter der Station Königshub der Reservzugführer Müller III aus Oppeln. Der Verunglückte kam zu Falle, so daß der Körper in zwei Teile zer schnitten wurde.

Fortsetzung der hiesigen Markt-Notizungs-Kommission.

Freitag, den 4. November.

Ware	alte		neue		mittlere		pro 100 Kilogramm	
	hoch	niedr.	hoch	niedr.	hoch	niedr.	geringer	hoher
Weizen, weißer	20 30	19 40	19 20	18 30	18 30	18 30	18 30	18 30
Weizen, gelber	20 20	19 50	19 20	18 30	18 30	18 30	18 30	18 30
Roggen	17 60	17 10	17 10	16 20	16 20	16 20	16 20	16 20
Hafer	19 70	19 10	19 10	18 20	18 20	18 20	18 20	18 20
Gerste	17 10	16 70	16 70	16 10	16 10	16 10	16 10	16 10
Gerste	17 60	17 10	17 10	16 20	16 20	16 20	16 20	16 20
Wicken	16 10	15 10	15 10	14 20	14 20	14 20	14 20	14 20
Bohnen	21 60	21 10	21 10	20 20	20 20	20 20	20 20	20 20
Erbsen	21 60	21 10	21 10	20 20	20 20	20 20	20 20	20 20
Winterraps	26 30	26 10	26 10	25 20	25 20	25 20	25 20	25 20
Getreide per 100 Kgr. neues 6 30—7 10 Mk.								
Canastro per 100 Kgr. 4 30—5 30 Mk.								
Getreide per 100 Kgr. 3 20—5 30 Mk.								

Preis der Weizenmehl 2. Klasse ruhig 27.50—28.00 Mk., 3. Klasse 26.50—27.00 Mk., Roggenmehl 2. Klasse 26.50—27.00 Mk., Roggen-Buttermehl 2. Klasse 26.50—27.00 Mk., Weizenmehl 1. Klasse 27.50—28.00 Mk.

Breslauer Schlachthaus. Amliche Bericht über den Schlachtabstand am 4. November. Der Auftrieb betrug: 14 Rinder, 1028 Schweine, 141 Kühe, 150 Schafe. Ueberhand vom vorigen Marke waren: 2 Rinder, 27 Schweine, 29 Schafe.

Es wurden gesamt für 80 Kilogramm:

Ware	Bestand	Schlacht
I. Rinder, A. Ochsen:		
Koßfleischige, ausgewählte Ochsen höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gegessen haben (unzerlegt)	47—50	81—86
Koßfleischige, ausgewählte, im Alter von 4 bis 7 Jahren Junges, fleischig, nicht ausgezehrt u. ältere ausgewählte fleischig gezeigte junge, gut gezeigte ältere	44—47	81—87
	36—39	72—78
	613 31	675 69
B. Kühen:		
Koßfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwerts Koßfleischige Junges, gut gezeigte ältere	46—50	83—86
	42—45	76—82
	36—39	72—78
C. Kalben und Stiere:		
Koßfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwerts Koßfleischige, ausgewählte fleischig gezeigte Schlachtwerts, im Alter von 3 Jahren	46—49	81—86
	41—45	76—83
D. Geringere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte ältere Kühe und Stiere	34—38	66—71
Koßfleischige gezeigte Kühe und Stiere	31—33	66—71
Geringere gezeigte Kühe und Stiere	22	613 35
E. Geringere gezeigte Jungvieh (Kühe, Stiere, Kalber, Kühe):		
F. Schweine:		
Ferkel (unter 100 Kilo)	—	—
Keine Ferkel (über 100 Kilo)	58—63	100—109
Keine Ferkel (über 100 Kilo) und gute Schlachtwerte	52—56	93—100
Geringere Ferkel und gute Schlachtwerte	41—47	82—94
H. Schafe, A. Stadtschlachthaus:		
Koßfleischige und bessere Schlachtwerte	46—47	92—94
Koßfleischige, geringere Schlachtwerte und gut gezeigte junge Schafe	38—40	83—87
Koßfleischige, geringere Schlachtwerte (Kühe, Stiere)	26—32	62—75
B. Weidenbühnen:		
Koßfleischige	—	—
Geringere Kühe und Schafe	—	—
IV. Schweine:		
Koßfleischige Schweine über 100 bis 150 Kilogr. (150 bis 200 Kilogr. Ferkel)	67—68	84—85
Schlachtwerte Schweine über 100 bis 150 Kilogr. (200 bis 240 Kilogr. Ferkel)	65—66	83—85
Koßfleischige Schweine über 90 bis 100 Kilogr. (160 bis 200 Kilogr. Ferkel)	62—63	81—82
Koßfleischige Schweine über 80 Kilogr. (150 Kilogr. Ferkel)	58—59	77—79
Schmalen und geschlachten Ober- und unteren Schlachtwerte über 100 Kilogr. (100 Kilogr. Ferkel)	57—59	74—77

Aus der Geschäftswelt.

Die ältesten Windmühlen der Welt sind die Windmühlen von Raos, in nächster Nähe der alten ägyptischen Oase Siwa. Die Mühlen, die von den alten Ägyptern bereits zur Mehlgewinnung benutzt wurden, werden auf ein Alter von 3000 Jahren geschätzt und sind zum Teil noch gut erhalten. Aus geschichtlichen Forschungen geht ferner hervor, daß die alten Ägypter nicht nur Mehl aus ihrem Getreide machten, sondern daß sie es auch zur Zubereitung von Getreidebrot verwendeten. Besonders hielten sie diesen aus Gerste her, der geröstet und mit Wasser aufgeschwemmt wurde. Die Gerste, die so mit schon bei den Naturvölkern der alten Welt ein wichtiges Nahrungsmittel war, hat auch in der neueren Zeit ihren alten Ruf wieder erlangt. Das zeigt am deutlichsten der über die ganze Welt verbreitete, aus gemahlter Gerste hergestellte Rohweizen-Malz. Der Name Malz ist aber nur für ein Nahrungsmittel, das tatsächlich aus Malz hergestellt ist. Das Malz oder Keimen der Gerste hat die Wirkung, daß vorher unauflösbare Bestandteile des Getreides in lösliche, leicht verdauliche Nährstoffe verwandelt werden, während ungenießbare Gerste durch den menschlichen Organismus nur schwer verdaulich wird. Rohweizen-Malz kann nur aus besserer Keimweizen Gerste hergestellt werden. Ihm ist außerdem nach einem bewährten Verfahren das beliebteste kaffeearomatische Aroma verliehen. Daher wird er auch von vornehmten Kaffeehäusern gern getrunken. Rohweizen-Malz kommt nur in geschlossenen Paketen mit Bild des Kaisers Kneip und der Firma Kaffeehaus-Malzfabrik zum Verkauf. Darauf muß man genau achten.

„Imperator“
das deutsche Schiff übertrifft alle anderen

„Unsere Marine“
die 2 Pks Cigarette übertrifft alle anderen

„Ihre Macht liegt in der Qualität“

Georg A. Lasmatzi Akt.-Ges. Dresden
Größte deutsche Cigarettenfabrik